Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Freitag, 12. August 1988 ✦ Nr.154 (5 782) ✦ Preis 3 Kopeken

Ein Geschenk zum Lehrjahr

Es ist in unserer Republik bereits zur Tradition geworden, daß vor jedem neuen Schuljahr neue Schulen ihre Pforten öffnen. Besonders intensiv wird unter anderem auf dem Lande gebaut. Allein im vorigen Jahr hatten die Schüler Kasachstans in 32 Schulen Einzug gefeiert. Die Redaktion setzte sich telefonisch mit der Aktjubinsker Gebietsabteilung für Volksbildung in Verbindung, wo dieser Tage auf einmal sieben neue Schulen übernommen wurden.

„Das ist aber nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Lehrer, sowie für uns, verantwortliche Mitarbeiter, eine Freude", sagt Irina Lobanowa, Inspektor der Gebietsabteilung Volksbildung. „Sind wir ja auch direkt daran interessiert, Bedingungen für einen inhaltsreichen und interessanten Unterrichtsprozeß zu schaffen. In dieser Hinsicht wird in letzter Zeit viel getan: Wir pflegen enge schöpferische Kontakte mit den Projektanten, die sich mit den Entwürfen von neuen Schulgebäuden befassen. Hier gibt es interessante Vorschläge, die natürlich berücksichtigt werden. Das sind fruchtbringende Konsultationen, vorteilhaft für uns als ‚Auftraggeber' und für die Projektanten und die Bauarbeiter."

Es sei hervorgehoben, daß man sich selbst auf dem Lande nicht mehr mit alten Projekten von Schulgebäuden abfinden will. Besonders viel Aufmerksamkeit wird der ästhetischen Seite der Sache geschenkt: In der Regel sind die neuen Schulgebäude bequem eingerichtet, komfortabel und modern gestaltet.

So ist zum Beispiel die neue Schule in Molodjoshnoje, in der jetzt der letzte Schliff gegeben wird. Hier werden 890 Kinder lernen und ihre Freizeit verbringen. Die Projektanten hatten sich unter anderem viel Mühe gegeben, damit das moderne Gebäude in die Landschaft „hineinpaßt" und dem gesamten architektonischen Ensemble des jungen Dorfes voll entspricht.

Im Winter, als gerade der Grundstein des neuen Gebäudes gelegt wurde, hatte ich die Gelegenheit, das Objekt zu besuchen und die Bauarbeiter von Viktor Brockmann zu sprechen. Es war keine gewöhnliche Brigade: Bereits fünfzehn Jahre spezialisieren sich die Brockmann-Leute, eines der führenden Kollektive im Trust „Aktjubselspezstroi", auf die Errichtung solcher Objekte. „Bei uns zählt nur hohe Qualität", sagte der Brigadier. „Aber auch die termingerechte Erfüllung aller Pläne ist von Bedeutung. Wir können ja die Erfüllung des Bauplans nicht bis, sagen wir mal, Mitte oder Ende September hinauszögern. Es ist für alle ein Gesetz: Bis Mitte August muß das Objekt übergeben werden."

In der Regel sind die Schulgebäude sehr geschickt geplant. Hier gibt es viele bequeme Klassenräume, Nebenräume, große Turnhallen und sogar Konzertsäle. Im Wohnungsbaukombinat von Aktjubinsk hat man einen Abschnitt etxra eingerichtet, der sich auf die Produktion nötiger Betonkonstruktionen für die Montage der besagten Gebäude spezialisiert. Jährlich werden hier Erzeugnisse im Werte von etwa 2 300 000 Rubel hergestellt. Dabei ist man bestrebt, die Produktionskosten zu reduzieren.

Noch eine neue Schule ist übergeben worden. Wir hoffen, die Kinder werden die Bemühungen ihrer Väter und Onkel richtig einschätzen und darauf mit guten Leistungen antworten.

Alexander RÖSCH

Als erste haben im Gebiet Koktschetaw die Feldbauern aus dem Sowchos „Schalkarski", Rayon Wolodarskoje, mit der Ernte auf solchen Flächen begonnen, wo die Gerste schon reif war. Infolge des trockenen Sommers ist das Korn niedrig geraten. Deshalb wird das Getreide fast in allen Feldbaubrigaden, die nach der Pachtvertragsmethode arbeiten, mit Vollerntemaschinen eingebracht.

Der Sowchos, der unter den Bedingungen der Selbstfinanzierung arbeitet, kommt mit seinen eigenen Mechanisatoren aus. Bei der Erntebergung ist der Mechanisator Wladimir Gontscharuk tonangebend.

Unsere Bilder: Es ist die sechste Ernte, bei der der führende Kombinefahrer Wladimir Gontscharuk mitmacht.

Der Fahrer eines GAS 53-Wagens W. Iwaschtschenko ist bei der Getreidebeförderung. Es ist die zehnte Ernte, an der er sich beteiligt.

Gersteernte im „Schalkarski".

Fotos: KasTAG

Ausgaben machen sich bezahlt

Der Staatsplan bei Futterbeschaffung ist im Gebiet Dshambul zu 89 Prozent realisiert.

„Diesmal hatten wir uns tüchtig ins Zeug gelegt, um möglichst viel zusätzliche Reserven bei der Futterbeschaffung zu erschließen", sagt der Chefagronom des örtlichen Agrar-Industrie-Komitees Iwan Chmelnizki. „Zugleich hatten wir aber auf die alte Praxis verzichtet, während des Sommers Arbeiter aus Industriebetrieben bei der Heuernte einzusetzen. Das ist kein Ausweg, man muß mit eigenen Kräften auskommen lernen."

In dieser Saison wurden in den Kolchosen und Sowchosen Komplexgruppen gebildet, die man mit neuer Technik komplettierte. Die Arbeit auf den Futterschlägen wurde in drei Schichten organisiert, was die Erzeugnisselbstkosten stark reduzierte. Aus Ermittlungen ist ersichtlich, daß die kleinen mobilen Futterbeschaffungsgruppen vorteilhafter als große Komplexe sind.

Heinrich LINDERMANN
Gebiet Dshambul

Pachtvertrag greift um sich

Die neue Form der Arbeitsorganisation hat in den Agrarbetrieben des Gebiets Dshambul eine weitgehende Unterstützung erfahren. Heute arbeiten hier über 180 spezialisierte Kollektive nach dem Pachtvertrag.

Besonders gute Resultate zeitigt die neue Wirtschaftsform in den Futterbeschaffungskollektiven. Die Futterproduzenten pachten in den Agrarbetrieben die nötige Technik, ihnen werden bestimmte Ländereien zugewiesen, sie bestimmen genau die Zahl der Beschäftigten.

In dieser Saison sind im Kolchos „Trudowik" zwei nach dem Pachtvertrag arbeitende Kollektive gegründet worden. Beide sind Komsomolzenbrigaden.

„Wir hatten uns verpflichtet, 103 000 Tonnen Futter bereitzustellen", sagt Viktor Kromer, Leiter des Kollektivs. „Die Verpflichtung ist eingelöst worden; heute arbeiten wir für die dritte Kolchosabteilung, das ist sozusagen ein Rekordauftrag. Ihn wollen wir in gedrängten Fristen ausführen, um dann noch den Viehzüchtern aus der zweiten Abteilung zu helfen. Dies ist nun unser konkreter Beitrag zur Würdigung des 70. Jubiläums des Leninschen Komsomol."

Heinrich WIEBE
Gebiet Dshambul

Was uns bewegt

Im Geiste der Zeit

Es ist für uns Zeitungsleute eine der wichtigsten Fragen: So rasch wie möglich neue Richtungen und Formen in unserer Arbeit zu ermitteln, um Hauptforderung gerecht zu werden — dem Leser näher zu sein, für ihn zum weisen Erzieher, zum klugen Ratgeber und Freund zu werden. Klar, das geschieht nicht an einem Tag, auch über Nacht können keine entschiedenen Wandlungen eintreten. Aber wir geben uns, wie gesagt, alle Mühe. Und als einen wahren Dank empfinden wir die Briefe unserer Leser und ehrenamtlicher Korrespondenten.

Das gefällt uns besonders!

Ich und meine Freunde David Völk, Maria Schuler und andere sprechen oft über die „Freundschaft". Ist ja verständlich — als Rentner hat man nicht besonders viel zu tun, man hat seine Ruhe und manchmal auch übrige Freizeit. Da möchte man ein Wort über gemeinsame Interessen wechseln.

Was wir über die Zeitung meinen, fällt in den meisten Punkten zusammen, das heißt, wir sind uns einig, daß die „Freundschaft" interessanter, inhaltsreicher, „volksgebundener" geworden ist. So muß es ja eigentlich auch sein — die Zeitung soll möglichst viel über das Leben der Sowjetdeutschen, über ihre Belange und Interessen berichten. Nur so kann sie tiefer in unser Leben dringen und ihrer Rolle als kollektiver Organisator und Propagandist nachkommen. Tatsächlich, die „Freundschaft" macht Fortschritte, aber das soll bei weitem nicht bedeuten, daß jede Ausgabe vollkommen gelingt, daß es keine „schwachen" Stellen in der Arbeit der Journalisten gibt. Wir würden uns beispielsweise noch mehr freuen, wenn die eintönigen „schweren" Beiträge von den Seiten geräumt werden, wenn die Artikel nicht so groß an Umfang werden. Auch müßte man mehr für unser Kulturerbe sorgen, mehr darüber berichten, warum einige Sowjetdeutsche auswandern. Hoffentlich wird man sich damit in Zukunft eingehender befassen.

Ella WAHL
Alma-Ata

Was von Herzen kommt...

In letzter Zeit schaue ich immer öfter durchs Fenster: Wann kommt denn eigentlich die Post? Wißt Ihr, was die Ursache dafür ist? Ich warte auf die „Freundschaft"!

Hier möchte ich einiges über die Umgestaltung der „Freundschaft" sagen. Mir imponiert es sehr, daß die Zeitung dermaßen offen und kühn über alle Unbilden berichtet, die wir Sowjetdeutschen während des Stalinkultes erlebt hatten. Man liest so manchen Beitrag und ertappt sich stets bei dem Gedanken, daß viele Momente aus dem Schicksal dieses oder jenes Menschen mit deinem Lebensweg zusammenpassen.

In diesem Zusammenhang möchte ich einiges über mein Leben berichten. Ich war in den schweren Jahren des zweiten Weltkrieges Medizinerin im Gebiet Zelinograd. Ich hatte fremdes Leid erlebt und mein eigenes gehabt. Oft wurde ich von Leuten mißhandelt, die eigentlich meine Hilfe brauchten. Das waren selbstverständlich einfältige Menschen, die es nicht verstehen wollten, daß wir SOWJETDEUTSCHE sind und genauso wie das ganze Volk unter dem verbrecherischen Akt der Hitlerdeutschen leiden. Man zögerte nicht bei der Wortwahl, man fand alerlei böse Namen für uns.

Es ist gut, daß die „Freundschaft" so eingehend über die Rolle der Sowjetdeutschen schreibt. Alle müssen wissen, wer wir sind, denn es gibt eine Menge „dunkler Stellen" in unserer Geschichte.

Rosa VOTH
Gebiet Zelinograd

△

Das sind also nur zwei Briefe aus unserer Post, die — offen gestanden — immer reichhaltiger wird. Wir freuen uns über die vielen Vorschläge und nehmen auch die Hinweise zur Kenntnis. Wir berücksichtigen jeden Wink, werte Leser, und werden uns noch mehr bemühen, damit die „Freundschaft" wirklich zu jedermanns Freund wird. Aber zugleich haben wir auch eine Bitte an Sie: Ab 1. August ist die Zeit eingetroffen, frisch fürs nächste Jahr zu abonnieren. Tun Sie uns bitte den Gefallen, werben Sie neue Leser für uns.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine neue Taktstraße für Expreßdiagnostizierung ist im Ust-Kamenogorsker Reparaturwerk produktionswirksam geworden. Die automatische Linie ist auf Initiative örtlicher Rationalisatoren und auf eigene Mittel des Betriebs errichtet worden. Die Sache ist die, daß das Werk seit Dezember 1987 mit voller wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitet. Alle Mittel werden streng einkalkuliert. So hat man es für zweckmäßig und vorteilhaft befunden, die Diagnostizierungslinie zu montieren, obwohl sie dem Werk auf 910 000 Rubel zu stehen kam. Diese Mittel werden sich aber in zweieinhalb Jahren rentieren.

Mit Planplus produzieren die Brigaden des Karagandaer Werks für Bauplastestoffe. Seit Januar dieses Jahres werden im Betrieb im Auftrag der kooperierenden Wohnungsbauorganisationen Türen, Rahmengestelle und andere Teile aus Plaste gefertigt. Die Praxis hat die Vorzüge des neuen Materials bewiesen, so daß jetzt jeden Monat Aufträge für 700 000 bis 800 000 Rubel eintreffen.

Agrarabteilungen der Bergwerkerstadt

Lissakowsk ist bestimmt eine der jüngsten Städten unseres Landes. In knappen Fristen waren hier, in öder Steppe, in der Nähe des Erzvorkommens Sokolowka-Sarbai, moderne Wohnbezirke, Straßen und Plätze errichtet, Industriebetriebe gebaut und Grünanlagen angelegt.

Zugleich wurden auch Bedingungen für eine störungsfreie Lebensmittelversorgung der Bergwerker geschaffen. Das war unter anderem die Gründung von Nebenwirtschaft in Industriebetrieben.

Anatol ÄRMLER
Gebiet Kustanai

Perspektiven der Branche

Fast über 4 000 Betriebe zählen zum Ministerium für Wasserwirtschaft und Melioration des Landes. Aber die Kasachstaner verstehen es, jahraus, jahrein als Sieger aus dem regen sozialistischen Leistungsvergleich hervorzugehen, indem sie regelmäßig Korrekturen der komplizierten Staatspläne nach oben unternehmen.

Bereits über zehn Jahre wird die Rote Wanderfahne des Ministeriums in der spezialisierten Verwaltung „Sredastonnelstroi" aufbewahrt. „Für uns ist es immer ein einmaliges Erlebnis, wenn hier die Nachricht eintrifft, daß wir wiederum die Schrittmacher sind", sagt Artur Müller, Chefbauleiter der Verwaltung.

Im Betrieb bewähren sich 12 Brigaden, die mit der Errichtung von Wasserstaubecken, Wasserleitungen, Meliorationssystemen und anderen Objekten beauftragt werden. In letzter Zeit hat sich die Anzahl der Aufträge stark vergrößert — in den Agrarbetrieben baut man immer mehr auf Intensivierung des ariden Ackerbaus.

Alex WITWER
Alma-Ata

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR

Ein Wirrwarr, der Zuverlässigkeit garantiert

Ein erfahrener Spezialist wird die durch die Hände der Wissenschaftler des Minsker Instituts für Radiotechnik gegangenen Computerplatten sofort von den üblichen unterscheiden. Denn statt der traditionellen exakten Anordnung der funktechnischen Bauelemente herrscht hier auf den ersten Blick ein wahrer Wirrwarr. Die Kondensatoren, Widerstände und andere Bauelemente sind auf eine wunderbare Art verstreut.

Sobald aber die „nachlässig" projektierten und die serienmäßig gefertigten Platten auf den Rütteltisch kommen, stellt es sich heraus, daß die serienmäßige Produktion eine undelikate Behandlung nicht verträgt. Das Versuchsmodell aber hällt auch ein stärkeres Rütteln aus.

Das neue Schema der Anordnung funktechnischer Bauelemente ist mit Hilfe des am Institut entwickelten Laser-Informations- und-Meßsystems geschaffen worden. Der auf die vibrierende Platte gerichtete Strahl des Quantengenerators malt deren holographisches Bildnis, an dem für empfindliche funktechnische Teile leicht Stellen ermittelt werden können, wo die Schwingungen nicht so stark sind. Die unternommenen Teste ergaben, daß die Computer und die elektronischen Geräte, die mit Hilfe des holographischen Kontrolleurs gebaut wurden, viel zuverlässiger sind und auch unter den strengsten Betriebsbedingungen nicht versagen.

Kirgisische SSR

Ein Blick ins Innere der Steine

Die kirgisischen Wissenschaftler trugen dazu bei, daß die Menschen nun ins Innere der Steine zu schauen vermögen. Und das im buchstäblichen Sinne des Wortes. In der Vereinigung „Tokmakstroimaterialy" wendet man zur Zeit ein Gerät an, mit dem man Hohlräume und andere innere Defekte in Marmor- und Granitblöcken ermitteln kann. Das hilft den Steinmetzen, diese rationell zu zerschneiden und Tafeln zu gewinnen, in denen die natürliche Schönheit des Steins erhalten bleibt. Mit solchen Tafeln werden Denkmäler, U-Bahnstationen und öffentliche Gebäude verkleidet.

Estnische SSR

Möbel für die Prinzessin

Sogar die Prinzessin auf der Erbse würde fest und süß schlafen, wenn man ihr auf dem Sofa das Bett gemacht hätte, bei dessen Polsterung statt des üblichen Materials Kokosnußfasern angewandt wurden. Die erste große Partie der neuen Erzeugnisse wurde dieser Tage vom Möbelkombinat Narwa versandt.

Die gummierten Kokosfasern, die aus Vietnam eintreffen, zeigen viele wertvolle Eigenschaften auf. Die daraus angefertigte Polsterung ist hydroskopisch, strapazierfähig und entspricht den Anforderungen der Hygiene. Eingeführt wurde die Novität in die Produktion von den Labormitarbeitern des Kombinats, die neue Materialien testen. Hier werden neue Webstoffe, Lacke, Leime und verschiedene nichttraditionelle Materialien auf Anwendungsmöglichkeit beim Möbelbau geprüft.

Aserbaidshanische SSR

Gemüse aus der Nebenwirtschaft

Die Werktätigen des Trusts „Bakgorstroimechanisazija" von „Glawbakstroi" zählen ihre Agrarabteilung mit Recht mit zu den führenden Produktionsabschnitten des Betriebs. Vor einem Jahr entschlossen sie sich für die Erschließung eines brachliegenden Geländes in einem Vorort von Baku. Sie bearbeiteten fleißig das Land an Subbotniks und in ihrer Freizeit und haben jetzt eine reiche Gemüseernte eingebracht. Zu ihrem Berufsfest — dem Tag des Bauarbeiters — werden sie aus der Nebenwirtschaft 1 Tonne frisches Gemüse erhalten.

Ukrainische SSR

Ein Streb unter Vertrag genommen

Dem Direktor der Kohlengrube „RKKA" der Vereinigung „Dobropoljeugol" W. Semik wurde das beschließende Stimmrecht im Abbaurevier Nr. 3 entzogen. Gemäß einem von der Direktion und den Arbeitern unterzeichneten Vertrag sind nun die Bergleute mit ihrem Revierleiter W. Ignatenko Herren im Streb. Sie haben nämlich den Abbaustreb unter Vertrag genommen. Das ist im Donbass der erste Versuch, wo man die progressive Form der Arbeitsorganisation beim Abbau eines mächtigen Kohlenflözes anwendet.

Vor kurzem schien es unmöglich zu sein, dem Direktor das Recht zu entziehen, Weisungen im Revier zu erteilen. Jetzt wird das zur Praxis. Mehr noch, die Leiter selbst willigen gern in die Einführung neuer Formen der Arbeitsorganisation ein.

„Ganz gewiß, den Vertrag mit dem Kollektiv des 3. Abbaureviers habe ich mit Vergnügen unterzeichnet", bekräftigte das Obengesagte der Grubendirektor W. Semik. „Im Hinblick auf die Erfahrungen der Bergleute von Kusbass und Workuta ermittelten wir ein Verfahren zur Vereinigung der Interessen der Menschen und des Betriebs. Das Kollektiv garantiert die Planerfüllung, die Administration verpflichtete sich, den Streb mit allen nötigen Materialien und Maschinen zu beliefern, den Lohnfonds nicht zu korrigieren und die Leute auch nicht durch kleinliche Vormundschaft zu ärgern.

Die Beschäftigtenzahl wurde um 33 Prozent verringert." Der Rat des Arbeitskollektivs forderte von jedem, einen verwandten Beruf zu erlernen. Die meisten Materialien — Grubenholz und Stempel — werden jetzt zweimal genutzt. Man überlegte auch, was man unternehmen müsse, falls man auf komplizierte geologische Verhältnisse stoßen und die Kohlengewinnung abfallen sollte. Dahingehend beschloß man, 5 Prozent des Gewinns an den Rücklagenfonds abzuführen.

Stabil und sicher arbeitet das dritte Grubenrevier. Mehr als 1 000 Tonnen Kohle täglich fördern die Bergleute zutage. Das liegt 200 bis 300 Tonnen über dem Soll. Diesem Vorbild wollen auch die Nachbarn nacheifern.

Reserven eines Komplexkollektivs

Bereits über zehn Jahre leitet Heinrich Wilhelm die spezialisierte Futterproduktionsbrigade im Sowchos „Saretschny", Gebiet Zelinograd an. Sein Kollektiv zählt mit allem Recht zu den besten in Kasachstan: In den letzten Jahren haben es die Wilhelm-Mannen vermocht, die Arbeitsproduktivität ums Zweifache zu steigern. Jede Futterbeschaffungssaison werden über 2 000 Tonnen Grob- und Saftfutter bereitgestellt; ein Teil davon bleibt im Agrarbetrieb, das andere wird an die Nachbarbetriebe verkauft. Das bietet viele Vorteile sowohl für die Brigade als auch für den Sowchos, weil ja alle Verrechnungen im Naturentgelt erfolgen. Auf diese Weise wird oft der Mangel an Baumaterialien, Werkzeug, Treib- und Schmierstoff beglichen. Die neue Form findet im Gebiet eine immer breitere Verwendung.

Woldemar SALZMANN
Gebiet Zelinograd

Mit der Note „ausgezeichnet"

„Eigentlich sind wir bei weitem nicht die ersten in der Branche ‚Pawlodarselstroi'", erzählt der Chefingenieur des Betriebs Jakob Wunsch. „Die Bahnbrecher waren die Brigaden des Alma-Ataer Trusts im gleichen System. Bei ihnen haben wir uns dann vieles abgeguckt, haben ihre Erfahrungen systematisiert und ausgewertet, damit der Übergang zur neuen Wirtschaftsform ohne Komplikationen verläuft."

Es gelang, die Zahl der Beschäftigten zu stabilisieren, obwohl sich früher viele Abteilungsleiter über Arbeitskräftemangel beklagten.

„Heute ist das kein Problem mehr", meint Viktor Lippmann, Brigadier der Zimmerleute in der Verwaltung „Otdelstroi". „Wir wissen genau: Wir werden voll und gerecht entlohnt, deshalb sind wir bemüht, jeden, selbst einen größeren Auftrag, rasch auszuführen. Mehr noch: Wir suchen möglichst viel Arbeiter freizustellen, um sie an anderen Abschnitten zu beschäftigen."

Die Fachleute des Trusts verzeichnen einen rapiden Zuwachs der Arbeitsproduktivität: Im Mai war sie um 14 Prozent angewachsen. An die Dorfwerktätigen wurden um 4 000 Quadratmeter Wohnfläche mehr als geplant übergeben.

Alexander HORN

Unter neuen Bedingungen

Vor einigen Tagen hat in Karaganda eine Sektionsberatung stattgefunden, an der sich Brigadiere der nach dem Pachtvertrag arbeitender Kollektive beteiligten. Es kam zu einem regen Meinungsaustausch zu aktuellen Problemen der neuen Wirtschaftsform. Unter anderem besuchten die Seminarteilnehmer den Sowchos „Schachtinski", in dem sich elf Brigaden des Pachtvertrags bedienen.

„Für uns ist es jetzt eine Normalerscheinung, wenn die Brigaden Mastrinder mit einem Gewicht von 530 Kilogramm über die Waage laufen lassen", erzählte der Sowchosdirektor Viktor Herdt. „Die nach dem Pachtvertrag arbeitenden Kollektive erzielen sehr gute Resultate, aber besonders hoch sind die Leistungen in der Viehzucht. Allein in der ersten Jahreshälfte 1988 haben wir 78 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen gebucht — den Gewinn sicherten uns die Kollektive um Alexander Schwabauer und Nikolaus Minz."

Im Sowchos bewährt sich schon mehrere Jahre ein Rationalisatorklub, hier wirken ein Rat für wissenschaftliche Arbeitsorganisation, ein Zirkel für Produktionsorganisatoren der mittleren Stufe und ein Zentrum für Propagierung fortschrittlicher Erfahrungen.

Galina IGELMANN
Gebiet Karaganda

„Wohnungsbau 91"

Die Adresse: Wohnkomplex sechs

Der Lösung des Wohnungsproblems wird bei der Realisierung der sozialen Politik der Partei und Regierung erstrangige Bedeutung beigemessen. Die Maßnahmen, die diesbezüglich verwirklicht werden, bringen bereits spürbare Resultate bei der Verbesserung des Lebensniveaus der Bevölkerung. Bei uns im Gebiet Kustanai zum Beispiel wurde der Wohnungsbauplan im vergangenen Jahr um ein Drittel überboten. Die Liste der Wohnungsbedürftigen hat sich im allgemeinen um 22 Prozent verkürzt, und auf dem Dorfe — um 60 Prozent. In diesem Jahr wurde der Plan der Übergabe von Wohnungen fürs erste Halbjahr in fünf Monaten erfüllt. Trotzdem ist die Liste der Wohnungsbedürftigen, insbesondere in der Stadt, immer noch sehr groß, sie nimmt langsamer ab, als man das haben möchte.

Um zu erfahren, wie das „Wohnungsbauprogramm 91" in der Stadt Rudny erfüllt wird, wandte ich mich vor allem an das Partei- und an das Gewerkschaftskomitee der Sokolowka-Sarbaier Produktionsvereinigung Bergaufbereitung.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Michail Melnikow holte aus seinem Tisch einen Aktenordner hervor mit der Aufschrift „Wohnungsbauprogramm 91" Freilich hatte er gleich betont, daß es in anderen Kollektiven der Stadt besser stehe als bei ihnen.

Zu Beginn des vorigen Jahres standen in der Vereinigung auf der Liste der Wohnungsbedürftigen 6 700 Familien. Laut Plan sollten 659 Wohnungen in Nutzung genommen werden. Faktisch wurden 672 Wohnungen in Nutzung genommen. Insgesamt konnten im Laufe des Jahres 787 Familien ihre Wohnungsverhältnisse verbessern. In diesem Jahr werden über tausend Familien Wohnungen bekommen, davon sollen 154 Wohnungen in Regiebauweise errichtet werden.

Die Forcierung des Wohnungsbaus erforderte von der Leitung der Vereinigung, vom Partei- und vom Gewerkschaftskomitee eine Revidierung der früher aufgestellten Produktionspläne. Im Einzelnen wurde beschlossen, einen Teil der für Produktionsobjekte bestimmten Mittel und Materialien für das Wohnungsbauprogramm bereitzustellen. Es wurden auch andere Reserven ausfindig gemacht. Man organisierte die Produktion von Tischlereierzeugnissen. Als Bindemittel beim Bau werden die Abfälle der Aufbereitung genutzt und den Zement, der für die Errichtung mancher technologischer Objekte geplant war, stellte man dem Wohnungsbau zur Verfügung.

Insbesondere möchte ich darauf eingehen, wie man denjenigen entgegenkommt, die Eigenheime bauen wollen. Um so mehr, da ich von einem solchen Ausmaß des individuellen Wohnungsbaus weder einmal gelesen noch gehört hatte. Und die Erfahrung ist es wert, daß man ausführlicher darüber berichtet.

Womit hatte man hier begonnen? Vor allem hatte man alle versammelt, die Wohnungen brauchen und ihnen vorgeschlagen, Baugrundstücke zu nehmen. Man versprach ihnen jegliche Unterstützung und Hilfe mit Baumaterial, Darlehen in der Baubank u.a. Zur Leitung, Koordinierung und praktischen sachkundigen Beratung wurde ein spezieller Bauleiterdienst geschaffen. Es gab nicht wenige, die Eigenheime errichten wollten. Das Exekutivkomitee des Stadtsowjets teilte den Arbeitern der Vereinigung ein Territorium in den Grenzen der Stadt zu, das auf dem Generalbauplan als Wohnungskomplex sechs dargestellt ist. Hier bekamen 123 Familien Baugrundstükke. Jedem hat man zur Wahl mehrere Typenprojekte von Einfamilienwohnhäusern angeboten. Die meisten wählten Häuser mit Wohnungen auf zwei Ebenen.

Mit Michail Melnikow besuchte ich diesen Wohnkomplex. Obgleich die Grundstücke erst vor kurzem zugewiesen worden waren, läuft die Arbeit hier bereits auf Hochtouren. Nach einem provisorischen Schema wurde eine Stromleitung errichtet, man hat bereits eine Saisonwasserleitung getestet. Auf vielen Baugrundstücken gibt es bereits zeitweilige Scheunen für die Aufbewahrung von Inventar und Werkzeug; Mancherorts hat man auch mit der Errichtung der Fundamente begonnen.

Es ist keine einfache Sache, ein Eigenheim zu bauen. Es wird viel Schweiß kosten, und die sonnverbrannte Körperhaut wird nicht einmal abschälen. Derjenige, der ein Eigenheim bauen will, wird auch manchmal schlaflose Nächte haben. Trotzdem hat es einen unbeschreiblichen Reiz, daß du mit den eigenen Händen ein Haus gebaut und einen Garten angelegt hast. Natürlich weiß ich gut, was manche Städter davon abhält, ein Haus zu bauen. Das sind die großen Schwierigkeiten beim Erwerb der Baumaterialien, wo man Tage und Wochen braucht, um einen Kubikmeter Bretter oder hundert Schieferplatten, Farbe oder Nägel zu erstehen, während die ganze Arbeit gerade wegen diesen Nägeln stillsteht.

Die entsprechenden Dienste und Organisationen der Produktionsvereinigung werden nach Möglichkeit die Suche nach Material und dessen Zustellung zum Bauplatz erleichtern. Darüber gerade sprachen wir mit dem Bauleiter Nikolai Dokutschajew.

„Der Platz, wo wir jetzt stehen, ist auf der Karte als Kindergarten bezeichnet", sagt er. „Sehen Sie, das ist ganz in der Mitte des Wohnkomplexes. Zur Bequemlichkeit für die Erbauer ihrer Eigenheime wurde hier ein zeitweiliges Lager organisiert. Wir haben enge Verbindung mit der Niederlassung ‚Kasstroitorg'. Alles, was dort eintrifft, kaufen die Menschen und bringen es hierher zur Lagerung. Hier kann jeder auch Bestellungen auf das notwendige Material machen. Dazu haben wir einen Dispatcher-Kassierer, einen Materialwirtschaftler."

„Übrigens, Nikolai Sinowjewitsch, weißt du, daß man uns noch 150 000 Rubel Darlehen gewährt hat?" unterbricht ihn der Gewerkschaftsvorsitzende.

„Ich weiß von 145 000 Rubel."

„Ich meine, zusätzlich dazu."

„Wir sprachen doch von 500 000 Rubel."

„Vorläufig gewährt man 150 000."

„Jetzt empfiehlt man uns", fährt Nikolai Dokutschajew, an mich gewandt, fort, „die Arbeit noch besser zu organisieren. Nehmen wir an, der Bauherr möchte, daß man ihm Schotter und Sand zur Baustelle bringt, und wir bringen das. Oder zu einer bestimmten Zeit braucht er fertigen Mörtel — bitte sehr.

Natürlich ist das Haus nicht billig. Laut Kostenvoranschlag kommt es auf zwanzig- bis dreißigtausend Rubel zu stehen. Daher werden die Bauherren bestrebt sein, durch ihre eigene Arbeit, ihren Erfindergeist, durch Anwendung von billigerem Material statt des teuren und schwer zu erstehenden die Kosten zu verringern. Aber es wird unter ihnen auch zweifellos solche geben, die vielleicht krankheitshalber oder aus anderen Gründen das Fundament oder die Mauern nicht errichten können." „Was wird mit diesen?" frage ich meine Gesprächspartner.

Auch solche können ein Eigenheim haben, wenn sie das Geld dazu haben. Die Verwaltung des Bergwerktransports, eine Unterabteilung der Produktionsvereinigung, hat die Produktion von Fundamentblöcken gemeistert. Der Trust „Sokolowrudstroi" stellt Bauplatten für Wände her und montiert sie. Das Kooperativ „Nowator" produziert Schlakkenziegel.

Das Hauptbaumaterial sind rote und weiße Silikatziegel. Davon sind sehr viel notwendig. Die Produktionsvereinigung hat sich mit einem Kolchos des Rayons Taranowski kooperiert, dessen Ziegelei fünf Millionen Ziegel pro Jahr produzieren kann. Sie muß nur etwas rekonstruiert werden, und Menschen müssen hingeschickt werden. Das macht keine Schwierigkeiten — im Kombinat gibt es viele Tausenkünstler, sie werden alles nach bester Art machen. Auch Menschen wird man hinschicken für das Formen und Brennen der Ziegel. Dafür wird die Vereinigung zwei Drittel der produzierten Ziegel bekommen. Das ist eine zusätzliche Quelle für die Regiebauweise und für den individuellen Wohnungsbau.

Ein Wohnkomplex kann nicht bestehen ohne Ingenieuranlagen und sozialkulturelle Objekte. Bezüglich des Kindergartens sprach ich bereits: Er wird im Zentrum des Wohnkomplexes gebaut werden. Am Rande des Komplexes, näher zum Stadtzentrum wird man eine Schule bauen, auch einen Platz für Kaufladen gibt es.

„Die Errichtung der Ingenieurkommunikationen übernimmt die Vereinigung", sagt Michail Melnikow. „Die Wasserleitung, Gasleitung und die Elektrifizierung kommen etwa auf dreitausend Rubel je Hof."

Hier neben der Bauleiterbude sprachen wir auch mit drei individuellen Bauherren, die Zement in Polyäthylensäcke füllten. Unter anderem stellte ich ihnen auch die Frage: „Was hat Sie veranlaßt, ein Haus zu bauen?"

Juri Perelomow: „Ich habe zwar eine Wohnung, eine Einzimmerwohnung. Die Familie wächst und es wird zu eng."

Wladimir Bakanow: „Und ich wohne überhaupt in einer Barakke. Ich bin es müde, zu warten."

Der dritte nannte sich nicht und antwortete auch nicht auf meine Fragen. Aber alle drei sagten, daß sie schon lange von einem Eigenheim mit Hofgarten träumten. „Das ist doch viel bequemer, als eine Datsche außerhalb der Stadt." Als ich wissen wollte, welche Probleme sie als künftige Hausbesitzer am Anfang haben, antworteten sie, dieser Probleme gebe es mehr als nötig. Gerade der Zement, meinten sie, müßte schön verpackt hergebracht werden, dann würde ihn der Wind nicht zerstäuben, und es wäre besser zu arbeiten.

Sie meinen auch, daß die Parzellen in den Weiten Kasachstans größer als 0.06 Hektar sein könnten, zum Beispiel 0,08 Hektar. Auch die Transportkosten gefallen ihnen nicht, besser gesagt, die Vielfältigkeit frappiert. In einer Organisation zahlt man 1,2 Rubel, in einer anderen das Doppelte. Dasselbe bezieht sich auch auf die gebrannten Ziegel. Dabei sind die teuren nicht immer die besten, oft sogar umgekehrt. Auch gefällt es ihnen nicht, daß sie wegen jeder Kleinigkeit die Unterschrift des Generaldirektors einholen müssen.

„Als man uns das erstemal versammelt hatte," sagt Juri Perelomow, „versprach man uns vergünstigte Darlehen — ein halbes Jahresprozent vom Rest. Als ich jedoch die Formalitäten zu erledigen begann, waren es drei Prozent. Da überlegt man sich zuerst, ob man bauen soll. Ich wollte fünftausend Rubel Darlehen nehmen, jetzt denke ich nur an zweitausend."

Bei all dem Guten, was die Leitung und das Gewerkschaftskomitee für die Menschen getan haben, müssen sie sich noch Gedanken machen darüber, wie die Sache des individuellen Wohnungsbaus noch zu verbessern ist.

Trotzdem sieht man, daß sogar bei dem gegenwärtigen Tempo des Wohnungsbaus das von der Partei und dem Staat vorgesehene Programm erfüllt sein wird. Jetzt gibt es im Gewerkschaftskomitee noch weitere Anträge von hundert Familien, die Grundstükke für die Errichtung von Eigenheimen haben möchten. Wie wird ihre Anschrift lauten?

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Kustanai

Gemeinsam beraten, entscheiden und organisieren

Das Arbeitskollektiv des Alma-Ataer Werks „Porschen" ist im Aufstieg begriffen. Die Parteiorganisation orientiert die Werktätigen dieses Betriebs auf die vorfristige und qualitative Erfüllung der Aufgaben des zwölften Planjahrfünfts. Auf der jüngsten offenen Parteiversammlung, gewidmet der Erörterung der Materialien der XIX. Unionsparteikonferenz, haben die Kommunisten unterstrichen, daß diese Arbeit in eine entschiedene Phase getreten ist. Dies bestimmte wohl auch die Zielsetzung und den Inhalt der Versammlung. Unser ehrenamtlicher Korrespondent Swetlana Franz sprach mit Wladimir Krieger, dem stellvertretenden Chefingenieur des Betriebs, und schrieb seine Gedanken darüber nieder.

Unsere Abteilungsparteiorganisation der Betriebsverwaltung spielt eine sehr große Rolle bei der Gestaltung sämtlicher Arbeit der ganzen Parteiorganisation des Werkes. Von ihrer Tätigkeit hängt vieles im Arbeits- und gesellschaftlich-politischen Leben des Kollektivs ab. Deshalb müssen wir auch alle Fragen und Probleme, die in der Betriebsverwaltung heute entstehen, nur in der Perspektive des ganzes Werkes lösen.

Nehmen wir zum Beispiel die Weiterentwicklung der Produktion von Massenbedarfsartikeln, insbesondere die Aufnahme der Hülse zum Wagen Moskwitsch 412 in die Produktion. Es ist jedem klar, wie wichtig diese Aufgabe ist, und nicht nur für unseren Betrieb allein. Und wenn wir gegenwärtig konstatieren, daß die technische Seite dieser Sache über den toten Punkt hinweggebracht wurde, so können wir anderfalls behaupten, daß es so manche Probleme und Problemchen in der Aufbewahrung und der Realisierung der Erzeugnisse gibt. Der stellvertretende Absatz-Direktor Alexander Dshamanakow fand bis heute nicht den nötigen Raum für die Lagerung der Schleifmittel. Übrigens möchte ich, daß jeder Leiter die Herstellung von Massenbedarfsartikeln als ureigene Sache betrachten würde. Bis jetzt wird dieses oft nur als zusätzliche Aufgabe betrachtet. Ungeachtet dessen müssen wir all diese Aufgaben möglichst schnell und gut bewältigen.

Solch eine Verständigung haben wir leider unter den Leitern nicht: Jeder bemüht sich, vor allem seine eigenen Fragen zu lösen. Man kann von ihnen Erwägungen von folgender Art hören: Das ist meine Frage, und nur für ihre Lösung bin ich verantwortlich, und die Weiterentwicklung der Produktion von Massenbedarfsartikeln ist eine gemeinsame, kollektive Aufgabe, daher braucht man nicht besonders zu eilen.

Ich meine, so dürfen wir heute nicht mehr handeln. Solch eine Aufgabe müssen wir vor allem als einen ernsten Parteiauftrag betrachten. Das ist mein erster Gedanke, auf den ich die Aufmerksamkeit meiner Kollegen und Genossen lenken möchte. Zweitens führen wir jetzt in den meisten Produktionsbereichen die technische Umrüstung und Rekonstruktion durch. Da gibt es eine Menge von Arbeit. Die Kompliziertheit dieser Aufgabe besteht darin, daß wir die Rekonstruktion und die technische Umrüstung ohne Unterbrechung der Produktion durchführen, mit Heranziehung aller Dienste des Betriebs und der Abteilungen. Aber unsere Parteiorganisation und die gesellschaftlichen Organisationen bekunden dabei zuweilen nicht die gebührende Aktivität. All diese Probleme könnten wir viel schneller lösen, wenn unsere Parteiorganisation diesen Fragen mehr Aufmerksamkeit schenken würde. Die Vorhutrolle der Kommunisten sehe ich gerade in der Mobilisierung des gesamten Kollektivs unseres Werks für die unbedingte Erfüllung der Aufgaben, die uns die Zeit selbst gestellt hat.

Natürlich gibt es da viele positive Beispiele, aber auch ein breites Betätigungsfeld für alle, das man nicht brachliegen lassen darf. So zum Beispiel hatten wir keine geschulten, in ihrem Beruf gut bewanderten Konstrukteure in der Abteilung des Cheftechnologen. Wir wandten uns an alle Dienste des Betriebs, damit sie dieser Abteilung den nötigen Beistand leisteten. Und die Frage kam vom Fleck. Heutzutage haben wir in diesem Büro gute Fachkräfte. Auf diese Weise wollen wir auch manche andere Probleme bewältigen.

Die Erarbeitung der nötigen Entwürfe — das ist nur eine halbe Sache. Man muß diese in die Praxis umsetzen, d.h. in Metall verwirklichen. Aber unsere Werkzeugabteilung steckt bis über den Kopf in verschiedenen anderen Arbeiten.

Mit Unterstützung der Parteiorganisation und der gesellschaftlichen Organisation könnte man diese Frage auch lösen, aber das wird viel komplizierter sein. Das Parteikomitee muß vor allem die ideologische Sicherstellung der Sache gewährleisten. Das beschleunigt die Verwirklichung der Aufgabe und erweckt bei den Kollektivmitgliedern das Interesse an den Wandlungen, die sich im Betrieb vollziehen.

Hier möchte ich noch zwei Momente erwähnen: Die Rolle der Kommunisten bei der Erziehung der Kader und das Verhalten zu unseren Arbeitskräften. Dies ist heute von äußerst wichtiger Bedeutung, denn das ist die einzige Möglichkeit, den häufigen Wechsel zu beseitigen, den es bei der Amtsbeförderung der Abteilungs-, Bereichs- und anderer Leiter gibt. Allzu wenig befassen wir uns damit. Bestenfalls stellen wir die Liste für Amtsvertretung zusammen, und zwar deshalb, weil das die übergeordneten Organisationen erfordern. Die Betriebsleiter müssen aber die Fachleute, die sie befördern möchten, nicht nur gut kennen, sondern sich für die persönlichen Angelegenheiten dieser Menschen interessieren, ihre Belange und ihre Stimmung kennen, mit ihnen verschiedene Betriebsspiele durchführen, ihnen im Notfall mit Wort und Tat zur Seite stehen. All das betrifft auch die Parteiorganisation.

Unsere Parteiorganisation behandelte vor kurzem die Avangarderolle der Kommunisten im Betrieb. Aber niemand interessierte sich dafür, warum 630 Arbeiter bereits in diesem Jahr unser Werk verlassen haben, welche Rolle unsere Parteimitglieder bei der Bildung eines festen Kaderstammes im Werk spielen. Wissen wir Kommunisten, wie unsere Kollegen arbeiten, wie sie leben, wieviel sie verdienen, warum ihr Lohn so groß bzw. so klein ist? Fragen wir mal einen beliebigen Kollegen, was er heute verdient hat. Bin sicher, er würde darauf nur mit den Achseln zucken. Der Mensch weiß nicht, was er heute geleistet und was er dafür verdient hat. Über welche Vorhutrolle der Kommunisten können wir in diesem Fall sprechen? Ist das wohl die Umgestaltung? Die Menschen arbeiten blindlings, sie spüren ihren Beitrag zur Sache nicht, sie haben keine Möglichkeit, die Ergebnisse ihrer Arbeit, die sie beispielsweise gestern verrichtet haben, mit denen des heutigen Tages zu vergleichen. Die meisten Kollegen kennen auch die Aufgaben für die nächste Zukunft nicht. Solche Situation ist eine der Ursachen der Kaderfluktuation.

Heute müssen wir vor allem für die Informiertheit der Werktätigen sorgen. Jeder Mensch hat das Recht zu wissen, wieviel er pro Tag verdient hat. Die zuständigen Dienste müssen jeden Kollegen darüber informieren. Davon werden sowohl der Arbeiter selbst als auch der Betrieb viel Nutzen haben. Ich bin überzeugt, daß dieser Umstand auch die Kaderfluktuation sehr beeinflussen und sie reduzieren wird. Über die Rolle der materiellen Interessiertheit brauchen wir nach der XIX. Unionsparteikonferenz und der Juli-Plenartagung (1988) des ZK der KPdSU nicht viel Worte zu sprechen. Dieses Problem wurde auf der Konferenz eingehend erörtert. Die zuständigen Dienste und die Betriebsleitung müssen diese Frage in nächster Zukunft lösen, und unser Parteikomitee muß das streng kontrollieren.

Wir haben noch viele Reserven, deren Umsetzung ins Leben keine besonderen Aufwendungen erfordern. Heute werden von uns hohe Organisiertheit, Disziplin und Ordnung verlangt. Die wertvollen Ideen, Vorschläge und Initiativen sollen heute nicht auf dem Papier bleiben, sie müssen weitgehend verbreitet, eingeführt und verwirklicht werden.

Durch den Einsatz geprüft

Aus dem Dshambuler Werk „Saptschast" treffen schon lange keine Beschwerden in verschiedenen Instanzen mehr ein. Das läßt sich vielfach dadurch erklären, daß die Partei-, die Gewerkschafts- und andere gesellschaftliche Organisationen mit der Administration enge Beziehungen pflegen und schöpferisch zusammenarbeiten.

Schon die ersten Wahlen der Betriebsleiter bewogen die Kommunisten des Betriebs, die Lehren der Demokratisierung tiefer zu Herzen zu nehmen. Denn diese setzt vor allem hohe Verantwortung voraus. Deshalb war man bestrebt, den Menschen nicht einfach durch die Abstimmung zu befördern, sondern erst nach der Prüfung seiner fachlichen Eignung an einem Abschnitt.

So entstand das Experiment „Double". Es wurde sorgfältig vorbereitet. Im Januar dieses Jahres war diesem Experiment eine offene Parteivollversammlung des Betriebs gewidmet.

Und nun werden die wichtigsten Produktionsabschnitte von 23 Kadern aus der Reserve angeleitet. Ein Teil der Leiter der Dienste und der Hauptspezialisten, die nicht in den Urlaub gegangen waren, wurden auf einfacher Arbeit eingesetzt. So machte der Leiter der Abteilung für Arbeit und Lohn den Arbeitsnormer, der Hauptenergetiker war Brigadeleiter. Das Experiment währte einen Monat lang. Die Mitarbeiter der Abteilung für wissenschaftliche Arbeitsorganisation veranstalteten nach einem von ihnen erarbeiteten System eine Umfrage in den Kollektiven. Es sollte die Meinung über die menschlichen, fachlichen und organisatorischen Qualitäten dieser Ersatzleute ermittelt werden.

Die Ergebnisse dieser soziologischen Forschung waren sowohl für die Organisatoren des Experiments als auch die „Doubles" und die Leiter, die zeitweilig einfache Arbeit verrichteten, sehr aufschlußreich. Die Reserveleiter erkannten aufgrund der Meinung des Kollektivs ihre positiven und negativen Eigenschaften und Irrtümer und wurden sich darüber klar, in welcher Richtung sie sich vervollkommnen müssen.

Es wurde beschlossen, das Experiment weiterzuführen. Im September gehen der Werkdirektor, der Chefingenieur und der Sekretär der Parteiorganisation und alle ihre Stellvertreter in Urlaub. Und da wird die zweite Etappe des Experiments beginnen. Anfang 1989, in der Abschlußetappe des Experiments, sollen alle Reserveleiter eingesetzt werden. Solch eine umständliche Prüfung der Kader wird es ermöglichen, die betreffenden Menschen begründet auf leitende Posten der Partei-, Sowjet- und gesellschaftlichen Organisationen und zu Produktionsorganisatoren zu befördern. (KasTAG)

Wirtschaftliche Rechnungsführung hilft mit

In diesem Jahr haben sich die Witterungsverhältnisse im Erzaltai für die Futterbeschaffung äußerst ungünstig gestaltet. Trotzdem verdirbt das Heu auf den Feldern der spezialisierten Futterbeschaffungsbrigade im Kolchos „Awrora" des Rayons Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, nicht. Die Mechanisatoren legen täglich bis 200 Tonnen erstklassiger Welksilage in die Gräben. Zur guten Arbeit des Futterernteffließbandes trägt die wirtschaftliche Rechnungsführung bei, die in diesem Kollektiv bereits mehrere Jahre angewandt wird.

Die Praxis zeigt, daß auch in den anderen nach wirtschaftlicher Rechnungsführung und dem Pachtvertrag arbeitenden Kollektiven die Sachlage weitaus besser ist als dort, wo man auf herkömmliche Art arbeitet. Wenn im Gebiet heute das Futter auf 400 000 Hektar eingebracht ist — mehr als 50 Prozent des Plans—, so haben dazu gerade die obenerwähnten Kollektive einen gewichtigen Beitrag geleistet.

Unsere Bilder: Jede Sonnenstunde nutzen die Mechanisatoren der Futterbeschaffungsbrigade im Kolchos „Awrora".

Das Mittagessen unmittelbar auf dem Felde — das ist nicht nur Service schlechthin. Dadurch wird auch jede Minute guten Wetters besser genutzt.

Rund zehn Jahre ist der führende Mechanisator und Kommunist Valeri Schulz im Kolchos „Awrora" tätig. Sein Soll bei der Futterbeschaffung erfüllt er alljährlich zu 200 Prozent.

Fotos: KasTAG

Nun sind sie wahre Herren des Bodens

Mit der Idee, ein Kollektiv intensiver Arbeit zu schaffen, trug man sich schon vom vorjährigen Herbst an herum. Jedoch jedes neue Beginnen hat immer seine Widersacher. Auch die Sowchosleitung verhielt sich sehr reserviert dazu. Es war gut, daß wir den Parteisekretär Andrej Rieß und den Chefagronomen Iwan Anikejew auf unserer Seite hatten.

Anfangs zweifelten auch die Mechanisatoren an der Zweckmäßigkeit unseres Vorhabens. Deshalb zog es sich in die Länge, bis ein Kollektiv der Gruppe da war. Erst zu Beginn dieses Jahres kam die Gruppe in ständiger Zusammensetzung zum Einsatz.

Zur Gruppe gehören derzeit sechs Mann: Samuel Markus, mein Schwager Woldemar Stoppel sowie meine Brüder Alexander, Edgar und Oleg. Alles junge, starke und gesunde sowie zuverlässige Männer. Auf sie ist immer Verlaß, auch in der schwierigsten Situation. So hat Woldemar Stoppel im vergangenen Jahr gemäß seinen Leistungen den ersten Platz im Sowchos belegt, meine Brüder Alexander und Edgar gingen als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb der Mechanisatoren unserer Brigade hervor.

Früher gehörten wir zur Brigade des Neulandveteranen Iwan Tschuprin. Jetzt haben wir uns als eine selbständige Gruppe abgesondert und als solche 3 400 Hektar Ackerland gepachtet. Im Frühjahr bestellten wir 1 670 Hektar davon mit Weizen und 800 mit Gerste, den übriggebliebenen Teil ließen wir als Brachland liegen.

Der Gruppe für Intensivarbeit wurden vier Kirowez- und zwei Raupenschlepper sowie die anderen nötigen Landmaschinen und ein Feldhäuschen zugeteilt. Diesem Kollektiv wurden auch ein Schweißapparat und ein Aggregat für technische Wartung zur Verfügung gestellt.

Für uns wurde ein Hektarertrag von 12 Dezitonnen geplant. Wir aber rechnen mit einer jährlichen Ernte von 13,5 bis 14 Dezitonnen. Natürlich ist das auf unserem Trockenland alles andere als einfach. Doch wir werden alles daransetzen, um unsere Verpflichtung einzulösen.

Die neue Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung veranlaßt uns, zu erwägen, wie sämtliche Arbeiten besser, schneller und mit weniger Aufwand zu verrichten sind. Im Winter hielten wir den Schnee auf allen Feldern auf. Dabei verzichteten wir auf den Einsatz der traditionellen Schneepflüge, sondern nutzten dazu die flachschneidenden Tiefwühler, wobei wir jedem Lockerungsschar ein Winkeleisen aufschweißten. Für die Umrüstung eines Tiefwühlers benötigten wir lediglich drei Stunden. Dafür besaßen wir nun ein manövrierfähiges Aggregat mit sieben Meter Arbeitsbreite. Das auf dem Feld zurückgebliebene Stroh konnte mit der hydraulischen Vorrichtung ohne weiteres gehoben werden. Solche Aggregate ziehen dicht aneinanderliegende Furchen, die sich rasch mit Schnee füllen. Ihre Leistungsfähigkeit ist sehr hoch. Beim Schneeaufhalten waren unsere zwei Kirowez-Schlepper Tag und Nacht im Einsatz. Samuel Markus sowie Oleg, Alexander und ich hielten den Schnee täglich auf 480 Hektar auf. Die traditionellen Schneepflüge schaffen nicht mehr als 120 bis 140 Hektar am Tag. Wir waren mit der Arbeit auf dem Winterfeld rasch fertig und halfen den anderen Brigaden bei dieser Arbeit. Auch mit allen anderen Arbeiten kommen wir termingerecht zu Rande. Den Frühjahrsacker haben wir nach allen Regeln der Agrotechnik bestellt und auch noch in der Nachbarbrigade auf 500 Hektar den Weizen gesät sowie 400 Hektar mit der Scheibenegge bearbeitet.

Mit einem Wort, unsere Männer sind zu jeder Arbeit bereit und bemühen sich auch um einen Nebenverdienst. Seit Jahresbeginn haben wir den Stalldung aus dem Milchkomplex auf die Felder transportiert. Im Frühjahr ackerten wir in der sechsten Brigade Felder mit alten mehrjährigen Gräsern um. Im Sommer schafften wir Ordnung im Dorf. Auf diese Weise hat unsere Gruppe 25 000 Rubel verdient. Das ist unser Bankkonto. Zur Zeit werden uns monatlich 200 Rubel gezahlt. Die vollständige Verrechnung wird gemäß den Jahresendergebnissen erfolgen.

Der Pachtvertrag lehrt uns sparen im großen und kleinen. Seit Jahresbeginn haben wir mehr als eine Tonne Kraft- und Schmierstoffe eingespart. Der von jedem Gruppenmitglied geleistete Arbeitsumfang hat sich vergrößert. Das bedeutet keinesfalls, daß wir bis zur Erschöpfung arbeiten. Eher umgekehrt. Es arbeitet sich viel leichter als früher. Wir haben nur einen unmittelbaren Leiter — den Chefagronomen. Durch diese Selbständigkeit gewannen wir das Gefühl, das wir wahre Herren über den Boden sind.

Bis zu den Erntearbeiten ist nur wenig Zeit geblieben. Nach den starken Niederschlägen im Juli entwickeln sich vollgewichtige Ähren. Die Ernteaussichten sind gut. Wir haben uns gründlich auf die Ernteeinbringung vorbereitet. Unsere sechs Mähdrescher werden bestimmt ohne Ausfall arbeiten.

Juri SCHNEIDER,
Leiter des Kollektivs für intensive Arbeit im Gorki-Sowchos
Gebiet Zelinograd

Aus aller Welt

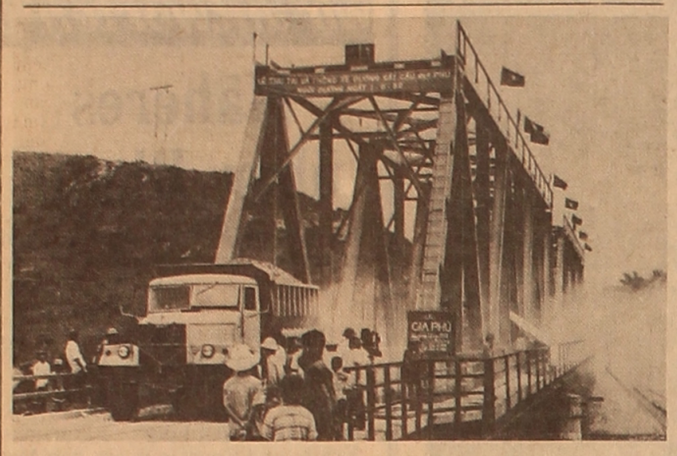
PANORAMA

In den Bruderländern

Neuerscheinung im „Dacia"-Verlag

BUKAREST. Kaum war die „Antologie der russischen und sowjetischen Gegenwartspoesie in den Buchhandlungen der Hauptstadt erschienen, da wurde sie auch schon im Nu vergriffen. Vom Verlag „Dacia" herausgebracht, enthält dieser Sammelband Werke von A. Achmatowa, N. Sabolotzki, B. Pasternak, M. Zwetajewa, J. Jewtuschenko, A. Wosnessenski, N. Rubzow und anderen Meistern des Wortes, die im Zeitraum nach 1905 verfaßt worden sind.

Die russische und sowjetische Literatur erfreut sich in Rumänien eines regen Zuspruchs. In einer Auflage von mehr als 150 Millionen Exemplaren sind hier bereits über 10 000 Werke von Klassikern der russischen Literatur und zeitgenössischen Autoren übersetzt und veröffentlicht.



Zuverlässige Verkehrsverbindung

HANOI. In der Provinz Khouang Lien Chon wurde eine neue Brücke Sia Phu ihrer Bestimmung übergeben. 128 m lang und 5 m breit, ist sie für den Kraft- und Eisenbahnverkehr vorgesehen. Die sich entwickelnde Wirtschaft des sozialistischen Vietnam fordert immer nachdrücklicher, daß eine zuverlässige Verkehrsverbindung gewährleistet wird. Die Brücke Sia Phu wird das Hauptelement in der Kette bilden, die die Stadt Phu Loi mit dem Apatitvorkommen Lao-Cai und der Aufbereitungsfabrik verbindet, die bei Unterstützung durch die Sowjetunion gebaut wurde.

Unser Bild: Der erste Kipper passiert die Brücke Sia Phu.
Foto: TASS

Landesweit verbreitet

PRAG. Die Brigadeform der Arbeitsorganisation wenden in der CSSR bereits rund 23 000 Kollektive an, die mehr als 590 000 Personen vereinen, d.h. mehr als 65 Prozent aller Betriebe der Volkswirtschaft.

Welche Vorteile brachte die neue Form der Arbeitsorganisation diesem wichtigen Wirtschaftszweig? Die Spezialisten sind der Ansicht, daß deren wirtschaftliche und soziale Vorteile heute schon ersichtlich sind — die Arbeitsproduktivität steigt an, die Erzeugnisqualität verbessert sich, die Kaderfluktuation nimmt ab und die Kollektive werden merklich stabiler. Die Psychologen konstatieren, daß in den Kollektiven, die zur Brigadeform der Arbeitsorganisation übergegangen sind, gute kameradschaftliche Beziehungen entstehen.

Gebot der Zeit

ULAN-BATOR. Die Annahme des Gesetzes über den staatlichen Betrieb in der Mongolei ist ein Gebot der Zeit. Der Verlauf der sozialen und ökonomischen Entwicklung der MVR diktiert die Notwendigkeit, solch ein Gesetz möglichst rasch zu erarbeiten, sagte in einem Interview der Erste Stellvertretende Justizminister O. Amarch dem Korrespondenten der Agentur Montsame.

Im Gesetzentwurf, der heute in der Mongolei diskutiert wird, ist die Wirtschafts- und Sozialpolitik des Staates festgelegt und die Organisationsstruktur der Betriebe aller Zweige ausbedingt. Das Gesetz wird Rechtsgarantien zur Realisierung von Maßnahmen zur Erneuerung des ganzen Systems der Wirtschaftsleitung, zum Übergang zum neuen Wirtschaftsmechanismus und zur Selbstverwaltung gewähren sowie das Hauptziel des staatlichen Betriebs konzipieren, und zwar die bessere Befriedigung der steigenden materiellen Bedürfnisse des Volkes. Laut Gesetz soll die Tätigkeit der staatlichen Betriebe auf der Grundlage wirtschaftlicher Rechnungsführung, Selbstfinanzierung, sozialistischer Gesetzlichkeit und des Wettbewerbs um hohe Effektivität basieren.

In Lowetsch montiert

SOFIA. Das Kombinat „Balkan" in der bulgarischen Stadt Lowetsch kennt jedermann im Lande. Bereits lange Jahre hindurch werden hier Moskwitsch-Wagen aus Baugruppen montiert, die aus der UdSSR eintreffen. Zur Zeit haben die Vertreter der Handelsgesellschaft „Balkankar-Impex" und der Außenhandelsfirma der Produktionsvereinigung „Moskwitsch" Dokumente unterzeichnet über die Übergabe der technischen Unterlagen an das Kombinat und über die Gewährung des Rechts, den neuen Personenkraftwagen „Moskwitsch 21412" zusammenzubauen sowie über die Anlieferung von Komplettierungsbaugruppen und -teilen für die erste Partie von Wagen. Die ersten Wagen sollen Ende September zusammengebaut werden. Zum Jahresende werden es 4 000 sein.

Lohnendes Unternehmen

BUDAPEST. Noch vor einigen Jahren galt die Rentabilität der Kleintierhaltung unter den Fachleuten in Ungarn als vielumstrittene Frage. Doch hat die Praxis darauf eine eindeutige Antwort gegeben: Es ist dies ein lohnendes Unternehmen. Wie die Erfahrungen der Kooperativen nachweisen, erfordert die Kleintierzucht und -haltung von den Agrarbetrieben keine zusätzlichen Aufwendungen, da zu dieser Arbeit Besitzer von persönlichen Hauswirtschaften herangezogen werden.

Als besonders vorteilhaft und gewinnbringend erweist sich die Kaninchenzucht. Zur Zeit sind in der Republik bereits etliche Produktionssysteme von diesem Profil wirksam. Reiche Erfahrungen hat die Kooperative in Dunavarsan. Sie hat die Versorgung ihrer Partner mit allem Notwendigen übernommen, so mit Käfigen, Futtermitteln und Zuchtjungtieren. Auch sorgt sie für die veterinärärztliche Betreuung.

Dadurch, daß die Leitung der Kooperative die Besitzer von Hauswirtschaften materiell aufmunterte, konnte sie die Zahl der Anhänger der Kaninchenzucht in ihrem Bezirk auf 30 000 steigern. Die Verarbeitung von Kaninchenfellen und deren Verkauf an den Staat erbringen der Kooperative einen soliden Gewinn.

Zu Perspektiven der Beendigung des iranisch-irakischen Konflikts

Die Weltöffentlichkeit, prominente Politiker und Staatsmänner verschiedener Länder begrüßen die Erklärung des UNO-Generalsekretärs, in der er den 20. August zum Tag der völligen Feuereinstellung an der ganzen iranisch-irakischen Front verkündet hat. Die Weltpresse zitiert umfassend aus der Erklärung J. Perez de Cuellars, in der mit allem Grund darauf verwiesen wurde, daß das Gelingen seiner Mission ein Triumph der kollektiven Vernunft der UNO und ein Ergebnis des guten Willens sei, den die in den Konflikt einbezogenen Seiten und der Sicherheitsrat an den Tag legten.

Ja, die Beendigung des iranisch-irakischen Konfliktes ist eine wichtige und zutiefst positive Tatsache, die sich zweifellos wohltuend sowohl auf die Lage in der Region als auch in der ganzen Welt auswirken wird. Doch bei einer Analyse der Reaktion auf dieses Ereignis in verschiedenen Ländern der Welt fallen einige Momente auf, die aufhorchen lassen.

Bestimmte Kreise in den USA haben bekanntlich den Konflikt zum Vorwand genommen, die Spannungen zu schüren und ihre militärstrategischen Positionen in der Region zu festigen. Washington hatte in jeder Weise versucht, mit Iran hart abzurechnen, ihn zu „strafen". Die USA, die im Persischen Golf eine starke Seestreitmacht (jüngsten Angaben zufolge 27 Einheiten) konzentrierten, sind nach Schätzungen von Beobachtern schon längst und weit von ihrem ursprünglich verkündeten Ziel abgegangen, die Freiheit der Schiffahrt zu gewährleisten und die kuweitischen Tanker zu schützen, die unter der amerikanischen Flagge fahren. Die Seestreitkräfte der USA und ihrer Verbündeten in der NATO sind im Golf zu einem wahren Spannungsherd geworden. Und am 3. Juli waren den militaristischen Hegemonieambitionen Washingtons 300 unschuldige Menschen — die Passagiere einer iranischen Verkehrsmaschine zum Opfer gefallen, die einen planmäßigen Flug aus der iranischen Hafenstadt Bandar Abbas nach Dubai (Vereinigte Arabische Emirate) absolvierte.

Die Freiheit und Sicherheit der Schiffahrt im Golf sollen selbstverständlich gewährleistet werden. Doch wer hat dieser oder jener Macht das Recht gegeben, unter Umgehung der UNO eigenmächtig die Rolle des „Beschützers" einer ganzen Region zu übernehmen? Diese Aufgabe kann und muß auf kollektiver Basis — durch Bemühungen der Weltgemeinschaft — gelöst werden. Einer der Wege ihrer Lösung könnte der Aufbau einer UNO-Seestreitmacht sein.

Washington hat jedoch hartnäckig das Vernünftige beim Herangehen ans Problem abgelehnt, das den Interessen des Friedens entspricht. Heute, da das Blutvergießen praktisch eingestellt wurde, setzt Washington, das verbal die Regelung des Konfliktes begrüßt, in der Praxis in vielem den bisherigen Kurs fort und zeigt keine Absicht, seine militärische Präsenz in der Region abzubauen. Wie kann man denn sonst die kürzliche Erklärung eines Sprechers des USA-Außenministeriums beurteilen, daß die USA „im Persischen Golf auch künftig ein starker Spieler sein werden"?

Vor kurzem wurden in Washington zwei weitere Erklärungen in ähnlichem Sinne abgegeben. Der Sprecher des Weißen Hauses Fitzwater: „Die USA haben keine Absicht, in nächster Zeit ihre Seestreitkräfte im Golf abzubauen." Der Chef des Pentagon, Carlucci: „Die USA werden niemals ihre Seestreitkräfte aus dem Golf vollständig abziehen."

Wie lassen sich solche Erklärungen beurteilen? Ist es doch heute, wie es scheint, besonders klar, daß die Interessen der internationalen Sicherheit kein Waffengeklirr, keine Spekulation auf Gewalt, sondern daß die Mitgliedsstaaten der Weltgemeinschaft unter aktiver Beteiligung und unter der Schirmherrschaft der UNO gemeinsam nach Wegen zur friedlichen Lösung von Konfliktsituationen suchen und sie auch finden. Wie ersichtlich, weigern sich die Verfechter der „Politiik der Stärke" hartnäckig, ihre gefährlichen Konzeptionen aufzugeben, was bei der Weltöffentlichkeit Besorgnis hervorrufen muß.

Juri KORNILOW,
TASS-Kommentator

Gute Aussichten für Zusammenarbeit

Für die Erweiterung der fruchtbringenden Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion hat sich der Wirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz, Rainer Brüderle (FDP), ausgesprochen. In einem TASS-Interview äußerte er sich tief befriedigt über die Ergebnisse seiner jüngsten UdSSR-Reise und der intensiven Verhandlungen mit sowjetischen Repräsentanten.

Der Minister betonte, daß in der nächsten Zukunft eine Intensivierung von Kontakten, die Entwicklung der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und eine Vergrößerung des Handelsumsatzes erwartet werden. Das jetzige politische Klima in der UdSSR und die gegenwärtigen großangelegten Umgestaltungen würden zweifellos dazu beitragen, betonte er.

Ein wichtiges Ergebnis des Besuchs seien konkrete Vereinbarungen über die Zusammenarbeit zwischen Rheinland-Pfalz und sowjetischen Partnern, sagte Brüderle. Es gehe dabei unter anderem um das Zusammenwirken in der Schuh- und Ledersowie in der Textil- und der Verpackungsindustrie. Gebildet sei eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die Vorschläge zur Entwicklung der Kontakte unterbreiten und neue Projekte erarbeiten soll. Heute gebe es günstige Möglichkeiten für die Bildung sowjetisch-bundesdeutscher Joint Ventures, an denen sich auch pfälzische Firmen beteiligen könnten.

Brüderle begrüßte die Vereinbarung über die theoretische und praktische Ausbildung sowjetischer Experten auf dem Gebiet der Produktion und der Wirtschaftsleitung in Rheinland-Pfalz. Außerdem sollen Ende 1989 Anfang 1990 Tage der UdSSR-Wirtschaft in diesem Bundesland veranstaltet werden. Sie würden die Möglichkeit bieten, Erfahrungen auszutauschen und weitere Perspektiven des Zusammenwirkens zu konzipieren.

Sowjetische Ausstellungen in Oslo

Gleich zwei sowjetische Kunstausstellungen — „Russische und sowjetische Kunst 1905—1930" und „Altrussische Malerei" — sind in der norwegischen Hauptstadt eröffnet worden. Im Haus des Malers sind mehr als 100 avantgardistische Gemälde aus sowjetischen Sammlungen ausgestellt und in der Nationalen Galerie sind 53 Ikonen aus Privatsammlungen und dem Moskauer Patriarchat zu bewundern.

Die Ausstellungen finden auf Initiative des Sowjetischen Kulturfonds und des beim Fonds gegründeten Sammelklubs mit Unterstützung des Finnischen Kulturfonds Amer Grupp statt.

Realer Ausdruck des neuen Denkens

Afghanischer Innenminister zum Abzug sowjetischer Truppen

Das von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion begründete neue politische Denken habe auf afghanischem Boden seinen realen Ausdruck gefunden, sagte Sayed Mohammad Ghulabzoi, Mitglied des Politbüros des ZK der Demokratischen Volkspartei und Innenminister der Republik Afghanistan, in einem TASS-Interview, in dem er den Abschluß der ersten Etappe des Abzugs des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents aus dem Lande kommentierte. Er hob die große internationale Bedeutung dieses Ereignisses hervor.

„Das afghanische Volk wird niemals vergessen, was die Sowjetunion für Afghanistan getan hat. Nicht vergessen wird es die Verdienste und die Heldentat ihrer Soldaten und Internationalisten", sagte der Minister weiter. „Nach unserer Ansicht ist die militärische Unterstützung, die unser nördlicher Nachbar der Aprilrevolution erwies, eine logische Fortsetzung der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen, die seit Altersher zwischen unseren Völkern bestehen."

Es sei erneut daran erinnert, daß das Ersuchen um Hilfe und die Antwort darauf in voller Übereinstimmung mit den Festlegungen der UNO-Charta erfolgten, fügte S M. Ghulabzoi hinzu.

Der Minister verurteilte die antiafghanischen Handlungen Pakistans, der sich weiterhin massiv in die inneren Angelegenheiten der Republik Afghanistan einmischt, indem es immer umfassender die Kräfte der Extremisten unterstützt. So ist die Aktivierung der Bewaffneten Formationen der Opposition, die aus Pakistan eingeschleust werden, nicht ein Ergebnis irgendwelcher „Siege" der Aufständischen, sondern ein Zeugnis des unehrlichen Spiels Islamabads. Eine grobe Verletzung von Geist und Buchstaben der Genfer Vereinbarungen durch Pakistan ist das Weiterbestehen der Ausbildungslager der Konterrevolutionäre auf seinem Territorium.

Das afghanische Volk ist müde vom Krieg, deshalb stößt der Kurs der „Unversöhnlichen" auf die Fortsetzung des Blutvergießens, unter dem vor allem die Zivilbevölkerung leidet, die Afghanen von den Extremisten aus der Opposition ab. Andererseits findet die Politik der nationalen Aussöhnung bei breiten Massen immer mehr Unterstützung.

„Das ist keine erzwungene Konzession an den politischen Gegner, sondern ein Ausdruck der gewachsenen Reife der Demokratischen Volkspartei Afghanistans", fuhr der Minister fort. „Wir sind bereit, die Macht mit der Opposition, selbst mit denjenigen zu teilen, die gegen die Regierung einen bewaffneten Kampf führen. Das alles wird im Interesse der Normalisierung der Situation in der Republik Afghanistan und letzten Endes im Interesse des afghanischen Volkes getan. Und das Volk versteht das. Deshalb können wir heute mit Stolz sagen, daß das Ansehen der Demokratischen Volkspartei Afghanistans, die die Politik der nationalen Aussöhnung vorschlug, sich erhöht hat. Der Abzug des begrenzten sowjetischen Truppenkontingents aus Afghanistan eröffnet neue umfassende Perspektiven für die Entwicklung des nationalen Dialogs."

„Nürnberg" geht weiter

Die Trophäe

Anfang 1983 verbreitete sich in Buenos Aires das Gerücht, daß der Giraffenkopf an einer Wand der Wohnung von Jose Martinez de Hoz im mondänen Wohnsitz „Cavanagh" einer Giraffe namens Carolina, dem erklärten Liebling der Kinderwelt aus dem Zoologischen Garten von Buenos Aires, gehört hatte. Das arme Tier war drei Jahre zuvor unter mysteriösen Umständen begraben worden, als Senjor Martinez noch Wirtschaftsminister der Militärjunta unter Führung von General Videla war. Die Aufregung war so groß, daß sich die Zoodirektion zu einer Exhumierung veranlaßt sah, und oh Wunder!, die Giraffe war tatsächlich ohne Kopf. Die Gattin des Ex-Ministers ließ der Presse einen Brief zukommen, in dem sie versicherte, daß man ihrem Mann alles mögliche zur Last legen könne, nur nicht, daß auf seinen Befehl Carolina enthauptet worden sei.

Martinez war allerdings einiges zur Last zu legen: Mißwirtschaft, Verrat nationaler Interessen, Korruption. Der aus der Viehzüchteroligarchie stammende „Superminister" der Junta, der seinen Posten von 1976 bis 1981 innehatte, war eine der wichtigsten Figuren des Regimes. Ihn nämlich riefen kurz vor dem Putsch Videla und Massera zu einer geheimen Zusammenkunft, die in der Wohnung des Admirals stattfand. Mit seinen Manipulationen zog sich Martines allgemeinen Haß zu. Man nannte ihn allgemein Hood Robin. Indem man den Namen des legendären englischen Freischärlers umstellte, wollte man ausdrücken, daß, wenn Robin Hood die Reichen bestohlen und die Armen beschenkt hatte, Martinez gerade andersherum vorging: Er zog den Besitzlosen zum Wohl der reichen Halbwelt noch das letzte Hemd aus. Als Martinez schon im Ruhestand war, fielen auf dem Flughafen von Buenos Aires einige Argentinier über ihn her, so daß er gezwungen war, auf der Polizeiwache Schutz zu suchen.

Martinez' Senkrechtstart fiel in eine Zeit, da, wie man in Argentinien sagte, das Geld billig zu haben war. Ein niedrig gehaltener Peso-Kurs im Verhältnis zum Dollar und ein reicher Zustrom von Auslandskrediten erlaubten, einigen auserwählten Vertretern der argentinischen herrschenden Klasse, sich maßlos zu bereichern. Diese Neureichen ließen sich oft auf Lustreisen im Ausland sehen. So leistete Martinez mehrfach seinem engen Freund und General Harguindeguy auf Safari in Afrika Gesellschaft, während die Untergebenen des Letzteren ihre Jagd nach „subversiven Elementen", zu denen alle Andersdenkenden gezählt wurden, fortsetzten.

Im Morgengrauen des 16. November 1984 wurde Martinez auf Anordnung der Zivilregierung Raul Alfonsin verhaftet und in dasselbe Gefängnis verbracht, wo schon andere Mitglieder der Junta, die das Land nach dem Putsch von 1976 regiert hatten, ihren Verfahren in Erwartung grausamer Vergeltung entgegensahen. Bald darauf wurde er auf Kaution freigelassen. Nach dieser ersten Verhaftung und Freilassung hoffte der ehemalige „Superminister" in der Zurückgezogenheit seiner Vorstadtvillen auf bessere Tage und zeigte sich stolz in der Öffentlichkeit: Er mußte nicht einsitzen, hatte also eine blütenweiße Weste.

Zur selben Zeit wurden die Ermittlungen gegen den ehemaligen Minister wegen „wirtschaftlich subversiver Handlungen" fortgesetzt, die sich in erster Linie in einer verheerenden Finanzlage bei der staatlichen Erdölgesellschaft „Yacimientos Petroliferos Fiscales" niederschlugen, die darüberhinaus bei ausländischen, vorwiegend amerikanischen Banken mit über 5 Md. Dollar verschuldet war.

Auf Martinez' Kosten geht auch der Kauf der Elektrogesellschaft „Italo", die von Schweizer Kapital kontrolliert wird, durch die argentinische Regierung. Für das sieche Unternehmen, das schon mit einem Bein in der Pleite stand, legte der Staat, nachdem Martinez entsprechend nachgeholfen hatte, 400 Mio Dollar aus, 10mal so viel wie der Betrieb insgesamt wert war.

Man könnte den der Staatskasse zugefügten Schaden konsequenterweise durch eine ganz normale Fehlrechnung erklären, wenn da nicht folgender Umstand wäre: Bis zu seinem Amtsantritt als Minister in der Militärregierung war Martinez Vizevorsitzender im Vorstand von „Italo". Nur er selbst konnte also besser als jeder andere wissen, was für eine Ware er da anbot. Eine Sonderkommission des argentinischen Kongresses, die den Fall „Italo" untersucht hatte, konnte zwar Betrug nachweisen, sah sich aber außerstande zu sagen, wieviel Schmiergeld der Ex-Minister selbst erhalten hatte. Ihm wurden ungesetzliche Einkünfte „für sich selbst und für Dritte zum Schaden des Staates" angelastet.

Ohne „Dritte" ging es diesmal auch wirklich nicht ab. Es handelt sich dabei unter anderem um den von Martinez in seinen Apparat berufenen Juan Alemann, der die Schweizer Firma „Motors Columbus" in Argentinien repräsentierte und Hauptaktionär bei „Italo" war. Martinez' rechte Hand im Ministerium war Guillermo Klein, der sich in Fragen der Wirtschaftsplanung auskannte. Unter seinen Papieren, die er in einem einbruchsicheren Raum aufbewahrte, fand man die Entwürfe eines Planes, der auf die Ruinierung und Vereinnahmung eines Industriebetriebs abzielten, Kopien von Fernschreiben an internationale Banken mit Meldungen über die nächsten Schritte der Zentralbank von Argentinien. Diese Angaben waren für jemanden, der sich an Finanzspekulationen bereichert, von außerordentlichem Wert.

Im Dezember 1985 ordneten die Justizbehörden die erneute Verhaftung von Martinez an und beschlagnahmten sein Vermögen im Wert von 850 Mio Dollar.

Der „Superminister" hatte reichlich Mittäter, die wie er das Nationalvermögen verpraßten. Zum Beispiel der ehemalige Militärverwalter von Buenos Aires, Brigadegeneral Cacciatore, der die Finanzen der Stadtkasse verschwendet hatte, der Zollchef aus der Zeit der Diktatur, der sich als ausgefuchster Schmuggler erwiesen hatte, und viele andere mehr. Wegen Wirtschaftsverbrechen steht auch der degradierte General Suarez vor Gericht, der übrigens unmittelbar die Leitung der staatlichen Erdölgesellschaft unter sich hatte.

Die Stützen des Regimes streckten ihre Krallen aus, wohin sie nur konnten. Selbst nach Mitteln, die der Durchführung der Fußballweltmeisterschaft 1978 in Argentinien vorbehalten waren. Nach über neun Jahren stellte sich heraus, daß von den 500 Mio Dollar, die für diesen Zweck ausgegeben worden waren, große Summen in den Händen der Veranstalter zurückblieben. Ende letzten Jahres wurde in diesem Zusammenhang ein Gerichtsverfahren gegen den ehemaligen Vizepräsidenten des Organisationskomitees der Weltmeisterschaft, den Admiral a. D. Carlos Lacoste angestrengt, der in der Regierung Videla den Posten des Sozialministers bekleidet hatte.

...Um das Verfahren gegen Martinez und seinen Freund Harguisdeguy noch etwas griffiger werden zu lassen: Aus Argentinien wird gemeldet, daß beiden ein Verfahren bevorsteht, für die ungesetzliche Arretierung eines Unternehmers und seines Sohnes mit dem Versuch, für sie Lösegeld zu erpressen.

Die Lehre nützt nichts?

Hinter dem „Helden" des dritten aufsehenerregenden Verfahrens, Ex-General Suarez, ist die argentinische Justiz schon seit über einem Jahr her. Er entwich in die USA, in der Hoffnung, dort in Freiheit besser Wetter abwarten zu können. Daraus wurde nichts. Ein Gericht in San Francisco verurteilte ihn, 21,1 Mio Dollar Schmerzensgeld an einen argentinischen Anwalt zu zahlen, der die amerikanische Staatsbürgerschaft enworben hatte. Der Rechtsanwalt war seinerzeit verhaftet und über vier Jahre lang Foltern ausgesetzt worden, als Suarez Kommandant in Buenos Aires war. In dem Urteil heißt es, daß Saurez Mason „vorsätzlich und systematisch, im Wissen um die Folgen Terror gegen die argentinische Bevölkerung gerichtet und ausgeübt hat."

Das amerikanische Gericht hatte verfügt, Suarez an Argentinien auszuliefern, damit er dort für 39 Morde, die ihm nachgewiesen werden konnten, und für die Fälschung von Ausweisdokumenten zur Verantwortung gezogen werden konnte. Suarez hatte mehrere Folterzentren unter sich, durch die Tausende von Menschen gegangen waren.

Im Mai befand ein Gericht in Buenos Aires in erster Instanz Suarez an der Ermordung von 39 Personen für schuldig und verfügte gleichzeitig die Beschlagnahme seines Vermögens. Gegen Suarez wurde ebenfalls wegen der Organisation von 23 Entführungen ermittelt. Die Justizkammer der argentinischen Hauptstadt wandte sich mit dem Ersuchen an das Verteidigungsministerium, Saurez wieder seinen militärischen Rang zu verleihen, damit er nach den Normen des militärischen Strafkodexes abgeurteilt werden kann.

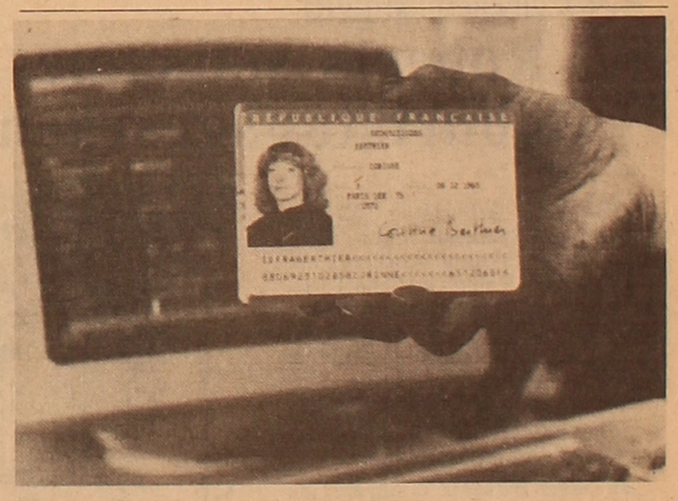
Suarez werden noch weitaus mehr Verbrechen zur Last gelegt, als die, wegen der er jetzt vor Gericht steht. Nach dem geltenden argentinisch-amerikanischen Vertrag über die Auslieferung von Kriminellen, kann Argentinien jedoch das Rechtsverfahren gegen Suarez nur in den Anklagepunkten durchführen, auf deren Grundlage er aus den USA ausgewiesen wurde...

Die Gerichtsverfahren gegen Verbrecher in Uniform haben leider keine massenhafte moralische Läuterung, beispielsweise im Polizeimilieu, zur Folge. Am 17. Juni war die ganze Polizeiführung von Buenos Aires unter Generalkommissar Alberto Miranda zum Rücktritt gezwungen worden. Das geschah, nachdem 600 (!) Polizeibeamte eine gerichtliche Vorladung erhalten hatten, um sich wegen Korruption zu verantworten. Die Regierung des Hauptstadtdistrikts hatte der Polizeibehörde zuvor einen Brief zugestellt, in dem sie ihre „Beunruhigung" über in den letzten Monaten aufgedeckte Fälle von Bestechung zum Ausdruck brachte.

...Roberto Viola hatte seinerzeit, als er noch im Sessel des Chefs einer der letzten argentinischen Militärjunten thronte, triumphiert: „Nie wird es ein neues Nürnberg in Argentinien geben." Inzwischen thront der General nicht mehr, sondern sitzt, und zwar hinter Gittern. Jetzt hat er sehr viel Zeit darüber nachzudenken, wie gründlich er sich damals geirrt hatte. „Nürnberg" geht, wenn auch in gestutzter Form, denn alle lassen sich nicht umversetzen, weiter in diesem großen Land auf dem südamerikanischen Kontinent.

Wladislaw TSCHIRKOW
(aus „NZ")

(Schluß. Anfang Nr. 153)



„Elektronische Kappe"

In Frankreich wurde mit der Einführung sogenannter informatisierter Personalausweise begonnen, die nach Meinung von Experten nicht gefälscht werden können. Es handelt sich dabei um ein komplettes Plastrechteck mit Foto des Inhabers und dessen wichtigsten Personalangaben. Geplant ist, in der ersten Etappe nahezu 500 000 solche Ausweise im Departement Oberseine des Hauptstadtgebiets auszustellen. Anschließend sollen sie über ganz Frankreich verbreitet werden.

Der offiziellen Version der führenden Vertreter des Ministeriums für Inneres zufolge, wird der neue Ausweis dessen Fälschung sowie Mißbrauch durch andere Personen völlig ausschließen helfen. Auch wird seine Gültigkeitsdauer wesentlich länger sein.

Doch das Kernstück dieser Neueinführung liege nach Ansicht der Pariser Zeitung „Liberation" nicht etwa darin, daß der Ausweis nun länger gelten wird. Und nicht um letzteren als solchen gehe es den „Ordnungshütern". Die Sache ist die, daß der untere Teil des neuen Ausweises eine spezielle „optische Zone" enthält, in der sämtliche Angaben zur Person seines Inhabers kodiert sind.

Wie von Behörden behauptet wird, unternehme man das, um Personen zu ermitteln, nach denen die Polizei fahndet, aber auch, um die verlorenen Ausweise zu finden. Gleichzeitig aber wird das Gedächtnis der ERM auch den Ort der Kontrolle, die Beweggründe dafür sowie andere Angaben fixieren, die 30 Jahre lang aufbewahrt werden sollen.

Der neue Personalausweis wurde von der französischen Öffentlichkeit mit Bedenken aufgenommen. Die nationale Kommission für Informatik und Freiheiten hat diesbezüglich ernste Vorbehalte geäußert. Wie in ihrer veröffentlichten Erklärung betont wird, handelt es sich bei der Bekämpfung von Kriminalität um ein edles Ziel. Zugleich aber gerät in diesem Falle die ganze Bevölkerung des Landes in Verdacht. In der Tat werden auf solche Weise alle Handlungen der Bürger unter Kontrolle gestellt.

Übrigens ist die „elektronische Kappe", die den Franzosen unter dem Vorwand der „Gewährleistung ihrer Sicherheit" aufgesetzt wird, nur eine der Aktionen, die von den herrschenden Kreisen zur totalen Beobachtung der Franzosen und zur Einschränkung der wichtigsten Bürgerrechte unternommen werden.

Der Pionierkommissar

So nennt man in der Mittelschule von Woskressenowka Lydia Dotterer, die bereits siebzehn Jahre lang Pionierfreundschaftsleiterin in dieser Schule ist. Dieser Meinung sind nicht nur die Pioniere selbst. Die stellvertretende Direktorin Olga Moser bestätigt das Gesagte mit folgenden Worten:

„Ich beneide unsere Pioniere, solch einen älteren Freund zu haben. Sie vesteht es, alle Kinder zu guten Taten mitzureißen. Schon lange gibt es in unserer Schule keine traditionellen (im schlechten Sinne dieses Wortes) und langweiligen Pionierappelle mehr. Jedes Pionierfest gestaltet sich zu einem Erlebnis für die Kinder, sie werden nicht mehr gezwungen, etwas einzupauken und dann es herunterzuleiern."

Ich wohnte dem sogenannten „Kaleidoskop von Pioniertaten" bei. Jede Pioniergruppe zeigte, was sie während des Unterrichtsjahres geschaffen hatte. Aber wieviel Humor, welcher Unternehmungsgeist stak in den improvisierten Darbietungen! Selbstgemalte Plakate, Wandzeitungen und Alben illustrierten die Findigkeit und Belesenheit der Pioniere. Selbstausgedachte Spiele wurden demonstriert, schöne Pionierlieder erklangen, und all das nicht auf Kommando und nicht zwangsweise. Man spürte, daß es den Schülern Spaß machte.

„Wenn ich einmal nicht mehr jung genug bin, habe ich eine gute Ablösung", lacht die immerjunge Pionierleiterin. „Das sind Anna Schmidt und Walja Prokopowa aus der siebenten Klasse. Ich hoffe, sie lösen mich in unserer Schule ab. Sie haben das Zeug dazu."

Anna und Walja wollen im nächsten Jahr, sobald sie die 8. Klasse beendet haben, die pädagogische Fachschule beziehen und Pionierleiterinnen werden.

Ludmilla KAISER
Gebiet Kustanai

Wir sind die Ablösung

Bereits sieben Jahre ist Sergej Grjasnow Trainer in der Batamschinsker Sportschule für Kinder und Jugendliche. Auch ich habe bei ihm Korbball spielen gelernt. Unter den sechzig jungen Sportlern sind noch ganz kleine Jungen und Mädchen. Sergej Grab, Irene Aust, Alexander Sjatjko, Olga Peters, Alichan Tawgajew, Tatjana Gaizuk, Vitali Adam, Lilli Hilz, Viktor Sergejew und Jeanna Waganowa haben sich in diesem Sommer von uns getrennt. Sie haben die Schule absolviert und gehören leider nicht mehr zu unserer Mannschaft.

„Jetzt seid ihr ihre Ablösung", sagte Sergej Igorewitsch zu uns am ersten Tag, als wir im Sportlager eintrafen. Das heißt, jetzt müssen wir die Sportfahne unserer Sportschule weitertragen. Bisher war unsere Mannschaft Champion des Gebiets in Basketball, ob wir das schaffen?

Jedenfalls sind wir sehr bemüht, unter den ersten im Gebiet zu bleiben, deswegen trainieren wir täglich im Sportlager. Sergej Igorewitsch gibt sich sehr viel Mühe mit uns, er lehrt uns nicht nur spielen, sondern auch fleißig arbeiten, interessiert sich für unsere Hobbys und hat stets einen guten Rat für jedes Kind. Dafür sind wir ihm von Herzen dankbar.

Natalia KELLERMANN,
Basketballspielerin
Gebiet Aktjubinsk

Lustig ist es in den blauen Bergen

Im Gebiet Dshambul gibt es kaum ein Pionierlager, das bei den Kindern so beliebt wäre wie „Shuldys". Die Produktionsvereinigung „Karatau" hat für dieses Lager die malerische Schlucht Karatau gewählt. Den Schülern steht hier ein Stadion mit einem großen Bach, eine Bergsteigerbahn und eine Seilfähre zur Verfügung. Habt ihr schon einmal versucht über einen sprudelnden Bergbach mit einem Seil überzusetzen? Nicht alle, nicht wahr? Und sich in den Bergen mit einem Kompaß zu orientieren? Auch nicht. Die Mädchen und Jungen aus dem Pionierlager „Shuldys" jedoch üben sich in diesen Alpinistengriffen jeden Tag und haben in diesem Sommer große Fortschritte im Bergsteigen gemacht. Außerdem sammeln sie Heilkräuter, die es hier eine Menge gibt, für die Apotheke, angeln im klaren Bergflüßchen, spielen „Sarniza" und geben improvisierte Konzerte in den Nachbardörfern.

Etwa zwei tausend Schüler haben sich in diesem Sommer hier erholt, Kräfte geschöpft, sind ein gutes Stück gewachsen und haben eine gute Touristenschule durchgemacht sowie Erfahrungen gesammelt, die sie im Leben brauchen.

Auf unseren Bildern: Auf der Seilfähre probt man seinen Charakter; Lilli Tasibajewa und Serjosha Pak beim Heilkräutersammeln.

Fotos: KasTAG

Kinder fragen, wir antworten

Näheres über Bionik

Ich möchte Näheres über Bionik erfahren.

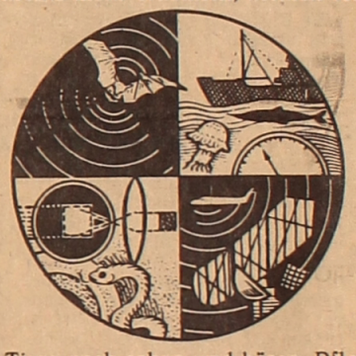
Walter DYCK,
Zelinograd

Dieses Wort setzt sich aus zwei Teilen zusammen: 1. Biologie — die Wissenschaft vom Leben. 2. Technik — die Wissenschaft von der Nutzanwendung natürlicher Kräfte und Gesetze durch den Menschen. Die Bionik erforscht, wie die natürlichen „Patente des Lebens" technisch genutzt werden können. Übrigens ein weites Betätigungsfeld für Erfinder und solche, die es werden wollen!

Turgenew sagte einmal: „Die Natur ist kein Tempel, sondern eine Werkstatt, und der Mensch ist der Arbeiter in ihr."

Wenn man sich so umsieht in der belebten Natur, da könnte man glatt neidisch werden: Vögel können ohne Motor kilometerweit fliegen, traumhaft sicher finden sie ohne Kompaß über Tausende Kilometer zu ihren alten Nistplätzen zurück.

Da, wo unsere Augen und Ohren nichts mehr erkennen, können viele



Tiere noch sehen und hören. Pflanzen sind so gewachsen, daß sie mit geringstem Aufwand an Baumaterial eine erstaunliche Stabilität aufweisen. Wie machen sie das? Schließlich haben sie weder Architektur noch Physik studiert.

Sehen wir uns z. B. einen Getreidehalm an. Er ist mitunter mehr als ein Meter hoch und hat einen Durchmesser von ungefähr 3 mm. Dazu ist er noch hohl und trägt an seiner schmalen Spitze bei ausgereiftem Getreide eine Ähre, die etwa fünfmal so schwer ist wie er selbst. Trotzdem bricht er aber nicht. Warum? Er ist so konstruiert, daß er äußerst stabil, sehr elastisch und zugleich mit einem erstaunlich geringen Aufwand an Baumaterial gewachsen ist. Nach diesem Prinzip werden hohe Türme und andere Bauten errichtet.

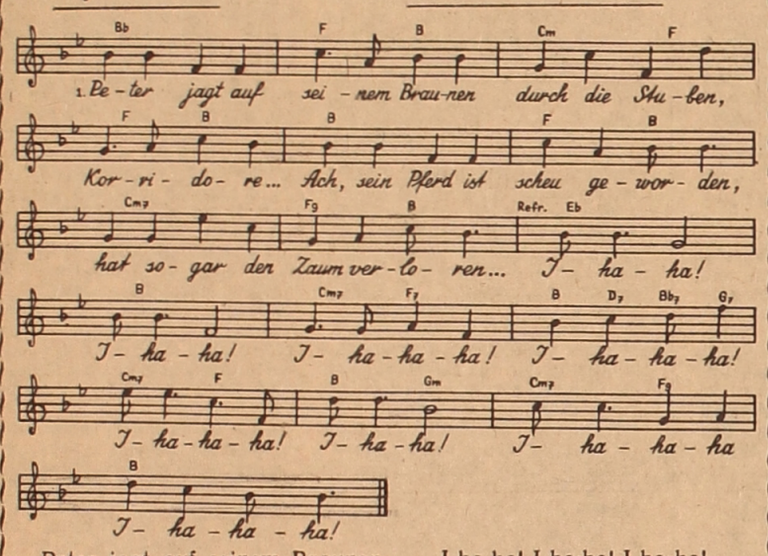
Delphine können sehr schnell schwimmen. Nach dem physikalischen Reibungsgesetz, das formuliert, wie schnell sich ein starker Körper im Wasser bewegen kann, dürften sie nur 8 bis 10 Stundenkilometer entwickeln. Dennoch schaffen sie das 6- bis 8fache dieser Geschwindigkeit. Warum? Die Haut des Delphins weist eine verblüffende Eigenschaft auf: Sie vibriert ständig, verhindert so die Entstehung bremsender Wasserwirbel und beschleunigt dadurch die Schwimmbewegungen des Delphins. Wissenschaftler untersuchen seit Jahren die Möglichkeit, auf diese Weise die Geschwindigkeit von Schiffen zu erhöhen.

Diese Beispiele beweisen: Die Natur zeigt sich hier als genialer Baumeister, Physiker und Biologe. Sie birgt eine gewaltige Anzahl wunderbarer Lösungen für die Probleme der Menschheit in sich. Und die Wissenschaft, die sich damit befaßt, heißt Bionik.

Bernhard WIRR

Das Schemelpferd

Worte: Nelly WACKER
Musik: Alexander DIETRICH



Peter jagt auf seinem Braunen
durch die Stuben, Korridore...
Ach, sein Pferd ist scheu
geworden,
hat sogar den Zaum verloren...
I-ha-ha! I-ha-ha! I-ha-ha!
Armes kleines
Hampelmännlein!
Dort liegt es im Teppichrasen
nach dem Fall
vom Pferderücken
weinend auf der langen Nase...

I-ha-ha! I-ha-ha! I-ha-ha!
Rasend ist der Braune heute!
Peter kann ihn kaum
noch zügeln...
Mähneflatternd galoppiert er
wiehernd über Tal und Hügel...
I-ha-ha! I-ha-ha! I-ha-ha!
Immer schneller, immer flinker!
Vorwärts wie das wilde Wetter!
Da ruft Oma: „Bring mir, bitte,
deinen BRAUNEN SCHEMEL!
Peter!"
I-ha-ha! I-ha-ha! I-ha-ha!

Alexander BRETTMANN

Mit freundlichem Lächeln
und gütigem Blick
weckt Oma mich morgens
und küßt mich beglückt.
Sie reinigt die Stube,
kocht Klöße und Brei
und ist immer fröhlich
und munter dabei.
Beim Essen setzt sie sich
dicht neben mich hin
und schimpft nicht, wenn ich
manchmal unartig bin.
Erzähle ich ihr,
was mich ärgert
und schmerzt,
hört aufmerksam zu sie
und drückt mich ans Herz.
Ich liebe sie, zolle
ihr Achtung und Ehr'.
Ein Haus ohne Oma
ist öde und leer.

Rätsel

Sie lacht herab vom blauen
Himmel,
als ob heut ihr Geburtstag wär.
Sie wischt vom Dach den letzten
Schimmel
Und macht in jedem Hof ein
Meer.
Nenn mir die Zauberin
geschwind!
Und auch die Jahreszeit,
mein Kind!

(Sonne, Frühling)

Zum Nachgrübeln

Roberts seltsames Geburtstagsgeschenk

Vitja hat Geburtstag. Er ist ganze zwölf Jahre alt geworden. Seine besten Freunde bescheren ihn —Rudi brachte eine herrliche Torte, Sascha — eine Schachtel mit Pralinen und Karl — eine Jeanshose. Robert blieb aber einen Augenblick verdutzt stehen, dann sagte er: „Ich will dir eine Birke schenken".

„Eine Birke?" machte das Geburtstagskind große Augen.

„Ja, einen Birkensetzling, darf ich ihn unter deinem Fenster im Vorgarten pflanzen?" fragte er dann.

„Na, bitte, wenn du willst", zuckte Vitja mit den Schultern. Er konnte diesen komischen Kauz nicht verstehen.

Robert jedoch lief indessen erfreut nach Hause, holte den kleinen Birkensetzling, einen Spaten und pflanzte das Bäumchen unter Vitjas Fenster.

Seitdem sind Jahre vergangen. Die geschenkte Torte und die Pralinen sind längst vergessen, genau so wie die Jeanshose, die Vitja noch im gleichen Jahr abgetragen hatte. Nur Roberts komisches Geschenk hat sich in einen üppigen Baum verwandelt.

Nun sitzen die vier unzertrennlichen Freunde oft in ihrem Schatten und schmieden Jugendpläne. Die Birke ist für sie bei Sonne ein guter Schattenspender, und bei Unwetter schützt sie die Träumer vor Regen.

Viktor, jetzt schon ein Schulabgänger, wird es immer unbehaglich, wenn er seine schöne Birke sieht. Warum wohl, wie denkt ihr, junge Leser? Schreibt uns eure Meinung.

Eduard OBERMANN

Manfred ZOREF — Erzählung

Das hopsende Bäumchen

Können Bäumchen hopsen? Die nachstehende wahre Geschichte soll die Antwort auf diese merkwürdige Frage sein.

An einem sonnigen Frühlingstag lag Artur unter einem schattigen Fliederstrauch und zählte die jungen Bäumchen am Wegrand. Die Pioniere hatten sie heute früh gepflanzt. Es waren viele zu beiden Seiten der neuen Allee. Artur konnte aber nur bis zehn zählen. Doch diesmal gelang es ihm nicht einmal bis zehn zu zählen, denn das Unwetter machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Bleischwere, schwarze Wolken sammelten sich über seinem Kopf. Es blitzte. Donnerschläge ließen die Erde erbeben. Dichte Regensträhnen peitschten auf die Weiden nieder. Unter Blitz und Donnergrollen geschah ein Wunder. Ein Setzling begann sich zu regen. Er beugte sich immer tiefer zur Erde, als wollte er sie mit seinen zarten Zweigen streicheln. Dann zeichnete er einen Halbkreis und entriß sich samt Stamm und

Wurzel aus der erweichten, dunstenden Erde. Wie auf unsichtbaren Beinen sprang das Bäumchen über den Weg und hüpfte beseelt über Gras und Blumen. Verwundert zwitscherte die Vogelwelt, quakend verkündeten Frösche das Wunder.

Eine Weile hielt das Bäumchen vor dem Fliederstrauch inne. Vielleicht suchte es unseren Artur, vielleicht wollte es hier ausruhen? Wer könnte das sagen? Dann ein Ruck und es hüpfte plätschernd weiter. Vor dem Hof, wo Artur wohnte, machte es wieder halt. Da erschraken die friedlichen Haustiere. Der Setzling sah einem Gespenst ähnlich: dünn wie ein Stock, die Wurzel einem verzweigten Schnurbart gleich, die Äste wie Fangarme. Im Hof entstand ein Lärm, als wären die Wölfe da. Der böse Kettenhund gab das Signal. Hahn und Hühner bliesen in ihre Trompeten, und die Katzen krümmten die Rücken, zum Kampf bereit. Nur das stets freßsüchtige Schwein streckte seine Schnauze und suchte einen Leckerbissen an der Wurzel des Bäumchens.

Während unser beseeltes Bäumchen unter Blitz und Donner weiterhopste, erwartete Mutter ihren Artur bangen Herzens. Das Gewitter ging schnell vorüber, in Dorf und Hof wurde es wieder still, und Artur betrat die Hausschwelle.

„Ach, du bist ja patschennaß", rief Mutter, „ja, wo ist die Ziege?"

„Mach dir nur keine Sorgen, Mutter", schnaufte er. „Ich habe sie mit zwei festen Knoten an einem frisch gepflanzten Setzling angebunden..."

„Ach, sie wird sich doch zusammen mit dem Bäumchen aus der durchweichten Erde entreißen!" sagte Mutter.

„Zusammen mit dem Bäumchen?" wunderte sich Artur.

Redakteur K. W. EHRLICH

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ02168 Заказ 12017